

Einzelpreis 70 Heller.
Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.
Telephon:
Tagesredaktion:
6795, 31.409.
Nachredaktion: 6797
Postbeamt: 57544.

Sozialdemokrat

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 98.—
jährlich 192.—
Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.
Erhalten mit Ausnahme
des Montags täglich 10

Inserate werden auf Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Dreissachsel.

**Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.**

5. Jahrgang.

Sonntag, 6. Dezember 1925.

Nr. 284.

Der Kampf um den Mieterschutz in Oesterreich.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Der Kampf um den Mieterschutz ist wieder entbrannt. Seitdem Dr. Seipel, der Retter Oesterreichs von Gnaden des internationalen Kapitals, in der Wahlbewegung vor zwei Jahren die Befestigung des Mieterschutzes als das nächste Ziel des „christlichen Sozialismus“ proklamiert hatte, war es klar, daß die Christlichsozialen, die sich ja als die Vorkämpfer des internationalen Kapitals gegen die Revolution fühlen, den Kampf gegen den Mieterschutz, das ist der Kampf für die Wiederherstellung der Hausrentenrente mit aller Energie aufnehmen würden. Allerdings haben sie mit ihrem Versuch, die Befestigung des Mieterschutzes zur Wahlparole zu machen, schmähslich Schiffbruch gelitten, denn diesem ihrem Kampf gegen den Mieterschutz auf dem Land haben sie es zu zuschreiben, daß die Sozialdemokraten ihre Stimmzahl von 36 auf 40 Prozent aller Stimmen vermehrten. So gaben denn die Christlichsozialen, da ihnen die Wähler eine so berbe Lektion erteilt hatten, einige Zeit Ruhe. Im vorigen Jahr versuchten sie es mit einem Initiativantrag zweier ihrer Abgeordneten, eine Abänderung des Mietengesetzes durchzuführen. Es ist bekannt, wie kläglich der Versuch scheiterte. Die Obstruktion der Sozialdemokraten, die schon bei der Wahl des Ausschusses im Parlamenten Reden hielten, begründeten den Antrag unter dem Hohngelächter der ganzen städtischen Bevölkerung.

Netzt haben die Christlichsozialen ihren vorjährigen Antrag, diesmal als Regierungsvorlage, eingebracht und die Sozialdemokraten haben diesen neuerlichen reaktionären Vorstoß sofort mit der Anklündigung der Obstruktion beantwortet, die nicht etwa eine Maßnahme ist, durch die die Methoden der Demokratie beseitigt werden sollen, sondern eine Maßnahme, die die Demokratie wieder in ihre Rechte einsetzt. Bei den Wahlen vom Oktober 1923 hat nämlich die überwiegende Mehrheit der städtischen Bevölkerung für den Mieterschutz entschieden, und daß die Christlichsozialen und Großdeutschen, die beiden kapitalistischen Parteien, noch die Mehrheit im Parlament haben, verbanken sie nur den nichtstädtischen Wählern, die an dem Mieterschutz nicht interessiert sind, deren Votum also nicht gegen den Mieterschutz ins Gewicht fällt. Dennoch haben diese Wähler nicht daran gedacht, daß sie, wenn sie für die Regierungsparteien stimmen, damit für die Befestigung des Mieterschutzes stimmen. Uebrigens wird ja die Obstruktion schließlich, wenn die Regierung von ihrem Plan nicht abläßt und auch den die Obstruktion unterstützenden Massenkundgebungen des Volkes Widerstand leistet, zum Appell an die Wähler führen müssen, und man wird ja sehen, ob die bürgerlichen Parteien es wagen werden, die bürgerlichen Schichten, die durch die Aufhebung des Mieterschutzes in ihrer Existenz bedroht sind, zur Wahlurne zu bringen, damit sie darüber entscheiden sollen, ob ihre Interessen durch die bürgerlichen Parteien oder durch die Sozialdemokraten besser vertreten werden.

In dem vollen Bewußtsein, daß der Kampf gegen die Regierungsvorlage schließlich zu neuen Wahlen führen kann, hat die Sozialdemokratie den Kampf aufgenommen und sie führt diesen Kampf nicht etwa, um eine taktische Frage, sondern um eine prinzipielle Frage, um die Geltung eines sozialistischen Prinzips: um die Frage, ob die Hausrentenrente, die durch das geltende Mietengesetz befestigt ist, wieder hergestellt werden soll, wie es die Hausrenten und die bürgerlichen Parteien wünschen, oder ob das Wohnungswesen aus einer Angelegenheit des Munizipalsozialismus, die es jetzt allerdings erst in Wien ist, bleiben und, wo sie es noch nicht ist, werden soll.

Um die Grundrente geht der Kampf. Heute ist es nämlich so, daß der Hausherr — um die Frage von allen Nebenächlichkeiten

Schwierige Regierungsbildung auch in Deutschland.

Luther hat keine Demission gegeben.

Berlin, 5. Dez. (Eigenbericht.) Das Reichskabinett hat heute, wie angekündigt, seine Demission gegeben. Die dem bisherigen Kabinett noch angehörenden Minister führen bis zur Neubildung der Regierungsgeschäfte weiter. Morgen vormittag wird der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Genossen Loebe zur Besprechung der Lage empfangen. Montag vormittag treten die Vertreter sämtlicher Fraktionen mit Ausnahme der Nationalsozialisten und der Kommunisten, die sich als Gegner des Parlamentarismus bekennen, zusammen.

Das Kabinett Luther war nahezu elf Monate am Ruder. Es hat ebenso geredet als es begonnen hatte, nämlich als Kabinettskabinet. Bei seiner Bildung war es schwer, mehrere Ministerposten zu besetzen. Bei seinem Rücktritt waren wiederum einige Stellen frei. Die politische Wirksamkeit des Kabinetts Luther ist gekennzeichnet vor allem durch die reaktionäre Steuer- und Zollpolitik, die den Wünschen des agrarischen und industriellen Großkapitals in weitestgehendem

Maße entgegen kam, dagegen die Masse aufschwerste belastete. Innenpolitisch hat das Kabinett auch sonst kein Ruhmesblatt hinterlassen. In frischer Erinnerung ist noch der große Bertrag in der Aufwertungsfrage der an den kleinen Gläubigern und Sparern begangen worden ist. Außenpolitisch hat das Kabinett die Richtung verfolgt, die bereits von früheren republikanischen Regierungen eingeschlagen worden war. Gerade das entsprach aber den Wünschen der Deutschnationalen nicht, die deshalb vor der Unterzeichnung der Verträge von Locarno die Flucht aus der Regierung ergriffen. Das erste ausgesprochene Reichskabinett der Deutschen Republik hinterläßt ein böses Erbe. Das Land befindet sich in einer schweren wirtschaftlichen Krise, die durch die Zollpolitik noch verstärkt worden ist. Die Bildung der neuen Regierung wird deswegen Schwierigkeiten bereiten, weil keine Partei sich darnach drängt, das schlechte Erbe Luthers anzutreten.

Amsterdam und Moskau.

Amsterdam, 5. Dezember. (T. S. P.) Der gestern hier zusammengetretene Generalkongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes befaßte sich heute mit der Frage der Zulassung der russischen Gewerkschaften. Nach eingehender Debatte wurde am Samstag in einer von Steinhuis (Holland) eingebrachten Entschließung der bereits im Februar d. J. gefasste Beschluß mit 14 gegen 7 Stimmen bestätigt, daß der

Internationaler Gewerkschaftsbund nur dann bereit sei, eine Konferenz mit den Russen über ein Zusammengehen einzuberufen, wenn der russische Gewerkschaftsbund vorher die Bereitwilligkeit zum Eintritt ausdrücklich erklärt. Gegen die Entschließung und für die bedingungslose Einberufung der Konferenz stimmte außer dem Präbieren des Internationalen Gewerkschaftsbundes Purcell (England) der Sekretär Brown (England) und andere.

loszulösen — bloß das 150fache des Friedenszinses — nach dem Grundtag, daß die Papierkrone der Goldkrone gleich ist — als Mietzins bekommt; allerdings haben die Mieter auch die Kosten der Erhaltung des Hauses zu tragen, so daß sie statt des 150fachen oft das Tausendfache oder Mehrtausendfache des Friedenszinses zu zahlen haben. Daneben ist der Hausherr auch in seinem Kündigungrecht beschränkt und leerstehende Wohnungen können von der Gemeinde angefordert werden.

Die Christlichsozialen beantragen nun die Erhöhung dieses hundertfünfzigfachen Mietzinses auf den zweitausendfachen, und im Verlauf weniger Jahre, auf den sechstausendfachen, und sie behaupten, daß damit die Hausherrn, da ja die Krone auf ein Fünfhundertstel des Friedenswertes gefallen ist, noch immer benachteiligt wären. Zugleich aber behaupten sie, daß damit ein Anreiz zum Wohnungsbau geschaffen würde; schließlich behaupten sie noch, daß damit die Wirtschaftskrise beseitigt werden könnte. Alle diese Argumente sind falsch. Vor allem würden die Hausherrn, wenn sie nur das Sechstausendfache des Friedenszinses bekämen, mehr bekommen als im Frieden. Damals mußte der Hausherr nämlich mehr als 40 Prozent des Mietzinses an Staat und Gemeinde an Steuer abführen und von dem Rest mußte er noch die Kosten der Erhaltung des Hauses bestreiten. Die Gebäudesteuern sind jetzt aufgehoben, so daß dem Hausherrn der ganze Mietzins bliebe. Aber bei diesem Mietzins wäre auch kein Anreiz zum Bau von Häusern geschaffen; denn die Baukosten eines Hauses sind heute — vornehmlich infolge des hohen Zinsfußes für Leihkapital, und auch infolge der Materialpreise — so hoch, daß der Mietzins für eine Wohnung, wenn sich das aufgewendete Kapital verzinsen soll, dreimal so hoch wäre, als im Frieden. Das haben auch die Christlichsozialen in ihrem Kampf gegen die Wiener Gemeindeverwaltung wiederholt zugegeben, indem sie die Gemeindeverwaltung geschuldigten, daß sie die Wohnungen in den Wiener Gemeindebauten unter dem Selbstkosten verbeibe.

Wenn aber die Christlichsozialen die Hausherrn als die Opfer des Wiener „Gemeindevolkschweins“ hinstellen, so ist zunächst darauf zu verweisen, daß — als Folge des verfallenen Gebäudesteuersystems der monarchisti-

chen Zeit — der Hausbesitz in Oesterreich nie ein kapitalistischer Betrieb war. Der Hausherr hatte in der überwiegenden Zahl der Fälle einen anderen Hauptberuf. Die Häuser wurden auch selten mit eigenem Kapital gebaut und eine Statistik aus dem Jahre 1913 erzählt uns, daß der Wert der Wiener Häuser etwa 4.3 Milliarden Goldkronen betrug, daß aber diese Häuser mit 3.5 Milliarden Hypotheken belastet waren, so daß also die Häuser zu einem Fünftel mit eigenem Kapital gebaut waren. Die vier Fünftel fremden Kapitals haben die Hausherrn dank der Geldentwertung mit wertlosem Papier abbezahlt und haben den Sachwert behalten. Bei diesem Wuchergeschäft wollen sie sich als Opfer hinstellen! Und während die christlichsoziale Regierung die Kleinrentner, die ihr Vermögen in Kriegsanleihe oder Staatsrenten angelegt hatten, mit schätzbaren Almosen abfertigen will, will sie den Hausherrn auf Kosten der Allgemeinheit die Rente wiedergeben.

Aber die Groteske wird erst ganz offenbar, wenn man weiß, daß namentlich in Wien in der Inflationszeit eine außerordentlich große Zahl von Häusern in den Besitz von Kriegsgewinnern und Schiebern übergegangen ist. Es handelt sich also gar nicht um die armen Teufel, die ihr Vermögen in einem Haus angelegt haben, sondern um Schieber, denen eine Verzinsung ihrer Kriegsgewinne ermöglicht werden soll, zum großen Teil um ausländische Schieber. Und das erklärt es, warum das Genfer Finanzkomitee so für die „armen Hausherrn“ eintritt.

Die Vervielfachung des Mietzinses, wie es die Regierungsvorlage vorschlägt, würde natürlich auf die Staats- und Volkswirtschaft übergewälzt werden. Während die Regierung den Beamten erst nachdem sie mit dem Streik gedroht hatten, ein Viertel eines Monatsgehaltens als einmalige Prämie bewilligt hat, will sie jetzt den Hausherrn die Erhöhung des Mietzinses bewilligen, die den Staat und die Industrie mit einem Vielfachen dessen belasten, was die Beamten verlangen, mit einem Vielfachen dessen, was die sozialen Lasten der Industrie auferlegen.

Und das alles, um den Hausherrn die Grundrente wieder zu verschaffen. Das wird die Sozialdemokratie verhindern!

Türkische Reformen.

Von Hermann Wendel.

Sein Ziel war die Europäisierung eines asiatischen Landes, sein Mittel ein selbstherrlicher, oft grausamer Despotismus. Um die Wirtschaftsweise, Wissenschaft und Sitte des Abendlandes Hals über Kopf einzuführen, begnügte er sich nicht mit der Einwirkung auf das öffentliche Leben, sondern schenkte auch vor seinem Eingriff in das Privatleben zurück. Er brach die Macht der Theokratie, ging den Klöstern zu Leibe und machte die Schule zu einer weltlichen Angelegenheit; er zwang den Beamten europäische Kleidung auf, rottete überlieferte Trachten aus und jerrte die Frau aus der Abgitterung ihres Heims in die Öffentlichkeit. Jeden Widerstand gegen seine überstürzten Reformen warf er mit unmenschlicher Härte nieder; nach einer Revolte von Anhängern des Alten wurden Tausende zusammengetrieben, Tausende gefängt. So trieb er der Zivilisation, wie er sie aufzählte, die Anstufen mit Knute und Galgen zu. Die Russen? Ja, freilich, wen sonst? Denn von Peter I. geht hier die Rede.

Aber ebenso könnte es sich um Mustafa Kemal Pascha, den allmächtigen Herrn der Angora-Türkei, handeln, dessen Neuerungen durch eifrige Reklame in Wort und Bild bald jedem deutschen Zeitungsleser geläufig sein werden. Nicht nur die rückstillsche Entscheidung bei Durchsetzung seiner Pläne legt den Vergleich mit dem Romanow nahe. Kemal ist nicht etwa ein schöpferischer Geist, der aus dem Nichts eine Welt schafft, sondern lediglich der Testamentsvollstrecker der Reformultane vom Schah Mahmud II. und der Jungtürken, aber so gestuht hat es mit dem Wortschatz des Alten und dem Aufbau des Neuen unter dem Halbmond noch nie. Abschaffung des Sultanats, Verwindung des Kalifats, Einschränkung der Sirkemacht, Verbot des Turbans für Nichtgeistliche, Schließung aller Dervischlöcher, Einschränkung des Sutes für Beamte, der Würde für Offiziere, Vorbereitung eines modernen Straf-, Zivil- und Handelsrechts, Eröffnung einer Rechtsakademie, Bekämpfung der Malaria, der Syphilis, der Prostitution, Eisenbahnbauten, Förderung der Luftfahrt, Katastrierung des Bodens, Befestigung der Zehenteuer, Gründung landwirtschaftlicher Genossenschaften — einige der Reformen sind das, die durchgeführt wurden oder durchgeführt werden sollen. Aber deshalb glüht noch lange nicht die ganze Türkei in heiligem Reformeifer. Ein mit offenen Augen und sich schauerndem Deutscher fand im Osten des Landes die von den Russen während des Weltkrieges angelegten Eisenbahnen, Autotrafen und Telegraphenlinien schändlich verwahrloßt; in Erzerum sah er einen Friedhof von vielleicht fünfzig Lokomotiven, die meistens noch völlig betriebsfähig, aber der Rostwerkstoff verfaulen, weil die Schmiebe sie abgerissen und zur Anfertigung von Hufeisen verwandt hatten, und als Feuerholz mangelte, begann der dem Reisenden zugewandte Gendarm felsenruhig die Schwelgen einer Eisenbahnstrecke abzubauen!

Was eben die Reformen Kemals mit denen Peters I. gemein haben, ist ihre künstliche Aufzucht ohne die geringste Rücksicht auf den sozialen und kulturellen intellektuellen und moralischen Zustand der Bevölkerung. Im Grunde ist die Triebkraft zu allen Umwälzungen der nationale Drang nach Unabhängigkeit vom Ausland; es handelt sich, frei nach Clausewitz, um eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Darum ist der Träger der Reformbewegung in erster Reihe die Offizierskaste und in zweiter Linie die hohe Bürokratie, aber eine Gesellschaftsklasse, in der Gedanke der Neuerungen zündete, ein Bürgertum noch abendländischen Begriffen kennt außer einer dünnen Bildungsschicht, die Türkei nicht. Wohl möchte man durch Züchtung einer Industrie eine solche Klasse schaffen, aber Widersprüche ergeben sich da hundert für einen. Daß sich die Türkei heute auf ihr anatolisches Kernland beschränkt, wo wirklich Türken wohnen, macht ihre nationale Stärke aus, aber diese Gauen gehören zu den wirtschaftlich zurückgebliebenen Gebieten des Osmanenreiches; hier soll jetzt ohne Uebergang das 20. Jahrhundert auf das Mittelalter gepflanzt werden. Was diese Provinzen an fortschrittlicheren, in westeuropäischer Weise erwerbstätigen Elementen zählten, waren Griechen und Armenier; ein so guter Kenner der Verhältnisse wie Whiffpion nannte sie „ein unentbehrliches Glied der türkischen Volks- und Finanzwirtschaft“. Aber im Bann „völkischer“ Verrantheit

hat das System Kemal dieses unentbehrliche Glied abgehakt; durch die Austreibung der Griechen und Armenier sind tausend Ansätze zu einer höheren Wirtschaftsstufe vernichtet worden; die Einwohnerzahl von Bursa sank von 120.000 auf die Hälfte, und von ihren berühmten Seidenpinnereien, deren die Stadt vor dem Kriege 130 aufwies, sind jetzt nur 14 in mühsamem Betrieb.

Als Kemal Pascha unlängst das Land bereiste, wurde dem Präsidenten der Republik manches rhetorische Brillantfeuerwerk abgebrannt. Auch er selbst sprach gerne und erinnerte an den Tugendbald Robespierre, wenn er schwärmte: „Die Republik ist ein auf die moralische Tugend begründetes Regime. Die Republik ist die Tugend.“ Aber verhandelt ist die Republik nur die Gewalt. Was in der Türkei herrscht, ist die unverwundliche Diktatur Kemal; ein Faschismus ist es ohne Faschisten, denn dazu mangelt es an Massen, die fähig wären, sich politisch zu erheben. Wohl gibt es eine Kammer, aber nur als mitleidiger Klistier europäischer Parlamente. In wirtschaftlich unentwickelten, ganz oder halb orientalischen Ländern scharen sich Parteien nicht um Programme, sondern um Persönlichkeiten. So wiegt in der Nationalversammlung von Angora die Republikanische Volkspartei Kemal bei weitem vor. Gegen sie bildete sich 1922, nicht wegen politischer, sondern wegen persönlicher Gegensätze, die Fortschrittspartei, an deren Spitze alte Freunde und Kampfgefährten Kemal, wie General Karabekir Pascha, traten. Auch die Anhänger des jungtürkischen Komitees „Einheit und Fortschritt“ meist in Konstantinopel ansässig, verharren in der Opposition gegen die Nachfolger von Angora. Demen aber gab im Frühjahr d. J. der große Aufstand der Kurden, bei dem ohne Zweifel allerhand Hasser der Reformen die Karten gemischt hatten, die erwünschte Gelegenheit, unter ihren sämtlichen Gegnern fürchterliche Mysterien zu halten. Eine Ausnahmeverordnung legte in die Hand des Präsidenten-Diktators das dehnbare Recht, alle Organisationen, Veröffentlichungen oder Einrichtungen zu unterdrücken, die nachweislich den Interessen der inneren Lage des Landes zuwiderlaufen.“ Auf Grund dieses Ausnahmeparagraphen wurde die Fortschrittspartei samt ihrer Presse verboten, so daß sich jetzt Kemal wie Mussolini des Stils erfreut, keine sichtbaren Gegner mehr zu haben und die beiden Ausnahmeverordnungen brachten nicht nur Duhende von Kurdenführern an den Galgen, sondern räumten auch unter allen Mitgliedern und Unbekannten, das ist: unter allen, die gegen den Stachel von Kemal Selbstverleumdung zu lösen wagten, gründlich auf.

Aber da eine bekannte Definition Schreckensmaßregeln als Wahrgenossen von Teufeln bezeichnet, die selbst erschrocken sind, so beweist der Terror Kemal nur, daß er den Boden unter seinen Füßen wanken fühlt. Wenn er eine kleine Schicht von Offizieren und Beamten unbedingt für sich hat, so hat er auch sehr einflussreiche Militärs und Intelligenzien gegen sich und ebenso alle Arbeiter des Allen, namentlich unter der Weisheit. Die breite Volksmasse aber ist teilnahmslos. So kann eines Tages die kemalistische Reformära ein jähes Ende nehmen, das wieder einmal Kallias Wort bestätigen würde, daß politische Formen nicht beliebig wie Eisketten auf eine Weisheitsfackel aufzulassen sind.

**Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer
Parteiabzeichen!**

Der große Mann.
Roman von
Schiller Wasmorel.

Weißhold wollte seinen Namen darunter legen, aber er hielt noch aus und schrieb, indes Jählichkeit sein Gesicht überstrahlte, weiter: „Ich würde es am liebsten sehen, wenn Fräulein Doktor Hanna Romeida die Redaktion meines literarischen Nachlasses übernehmen wollte, denn ich schätze ihren wissenschaftlichen Geist sehr hoch.“ So. Damit war alles besorgt, was vor einem Abschied von der Welt noch zu tun war. Wiesch? Ein Experiment, sonst nichts. Nur eine Sekunde lang überkam es Weißhold, daß diese Welt der Arbeit und der Laboratorien, der Aufenthalt in der Bibliothek und das Durchlesen neuer wissenschaftlicher Zeitschriften und Bücher doch schön sei und daß sich vor ihm eine Zukunft voll großer Erfolge wie ein ährenschweres Band breite und daß es eigentlich schade wäre, jene und diese, die Welt der immer neuen Erkenntnisse und die der Anerkennung, zu verlassen, bevor sich sein großes Schicksal erfüllt haben sollte. Aber nur eine Sekunde — dann wandte er sich, ohne daß es dazu eines besonderen Kraftaufwandes bedurfte, der Sachlichkeit zu. Er nahm aus dem Kasten ein Glaschen, in dem immer lebendige, wirksamere Erreger der Afrikanischen Krankheit auf einer trüben Gelatinefläche wucherten, sog sie in die gebohrte Nadel einer Spritze auf und hielt sie in die blaue Gasflamme. Er zündete eine Zigarette am linken Oberarm sorgfältig mit einem feuchten Watatabausch und schließlich tauchte er die Nadel tief ins Fleisch.

Sichert Euch das Wahlrecht!

Nehmt Einsicht in die ständigen Wählerlisten!

Vom 15. bis 23. Dezember liegen in den Gemeinden die ständigen Wählerlisten zur Einsichtnahme auf.

Wer wird in die Wählerlisten eingetragen?

Zu die ständigen Wählerverzeichnisse werden alle Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik ohne Unterschied des Geschlechtes eingetragen, welche am Tage der Auflegung der Wählerverzeichnisse das 21. Lebensjahr überschritten haben, in der Gemeinde ihren Wohnsitz wenigstens drei Monate, zurückgerechnet vom Tage der Auflegung der Wählerverzeichnisse haben und gemäß dem Gesetze nicht ausdrücklich ausgeschlossen sind. Es werden demnach in die Wählerlisten eingetragen alle tschechoslowakischen Staatsbürger, die am 14. Dezember 1925 das 21. Lebensjahr erreicht haben und mindestens seit 15. September 1925 in der betreffenden Gemeinde wohnen.

Wer stellt die Wählerverzeichnisse zusammen?

Die Wählerverzeichnisse werden durch die Ortswahlkommissionen zusammengestellt, welche für jeden Wahlbezirk errichtet werden. Die Ortswahlkommissionen sind zum letztenmal mit 1. Jänner 1924 ernannt worden. Wenn eine Partei jetzt keine Vertretung in der Ortswahlkommission hat, so kann eine Ergänzung der Kommission durch die Behörde erfolgen.

Wählerverzeichnisse.

In Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern muß während der Reklamationszeit in jedem Hause ein Wählerverzeichnis der in diesem Hause wohnenden Wähler ausgehängt werden.

Wie und wann sind die Einwendungen zu erheben?

Einwendungen gegen die aufgelegten Wählerverzeichnisse müssen schriftlich beim Ge-

meindeamt und zwar in der Zeit vom 15. bis 23. Dezember überreicht werden.

Das Recht, Einwendungen zu überreichen, steht jedem in das Wählerverzeichnis eingetragenen zu oder jener Person welche die Eintragung in das Wählerverzeichnis anstrebt.

Einwendungen können überreicht werden, weil ein Bürger unberechtigter Weise eingetragen ist, oder deshalb, weil ein zur Wahl berechtigter Bürger in die Wählerverzeichnisse nicht eingetragen wurde, oder weil der Wähler unrichtig bezeichnet ist.

Eine Einwendung darf sich nur auf eine Person beziehen.

Wer entscheidet über die Einwendungen?

1. Zur Entscheidung der Einwendungen gegen die Wählerverzeichnisse wird eine Reklamationskommission bei der politischen Bezirksbehörde für die Statutarstädte bei der unmittelbar übergeordneten politischen Behörde errichtet.

2. Diese Kommission besteht aus dem Vorstand der politischen Behörde oder einem von ihr ernannten Beamten als Vorsitzenden und aus acht bis zwölf Beisitzern. Die Beisitzer und je einen Ergänzung für jeden Beisitzer ernannt der Vorsitzende der Reklamationskommission auf die Dauer von drei Jahren. Bei der Ernennung ist darauf zu sehen, daß nach Möglichkeit alle Parteien, und zwar gleichmäßig in der Kommission vertreten sind und es sind bei der Bestimmung der Personen die Anträge der Parteien zu berücksichtigen. Die Parteien haben ihre Anträge immer längstens am 1. Dezember des Jahres, in welchem der dreijährige Zeitraum endet, zu stellen.

3. Bei der Ergänzung der Kommission hat die Behörde die Partei, deren Mitglied weggefallen ist, aufzufordern, binnen acht Tagen ihren Antrag zu stellen.

4. Gegen die Entscheidung der Behörde können sich die Parteien, welche ihren Antrag gestellt haben, innerhalb dreier Tage von dem Tage ihrer Verständigung beschweren.

5. Die übergeordnete politische Behörde entscheidet mit Beschleunigung und mit endgültiger Wirksamkeit.

Inland.

Vor der Entscheidung.

Prag, 5. Dezember. Donnerstag nachts war die Spitze Stammel beendet und 24 Stunden später — die Beratungen beim Präsidenten der Republik dauerten gestern bis spät nach Mitternacht — scheint auch der Versuch, Svehla neu zu betrauen, gescheitert zu sein. Svehla hatte für seine ursprünglichen Verhandlungen zwei Prinzipien aufgestellt: 1. Herabsetzung der Zahl der Ministerien, 2. Austausch der Personen in den einzelnen Ressorts. Svehla wollte — offenbar auf höheren Wink — nicht, daß die Ministerien ständige Domänen einzelner Parteien werden. Er mußte hierbei „natürlich“ auf den Widerstand der tschechischen Nationalsozialisten stoßen, denen dieses System sehr ans Herz gewachsen ist. Aber auch andere Koalitionsparteien standen dem

Man nicht sehr sympathisch gegenüber. Als Svehla das Kabinett schon so weit fertig hatte, daß ein Brauer Blatt sogar die Ministerliste veröffentlicht hätte, kam es plötzlich zu dem bekannten Schritt der tschechischen Nationalen, der von Svehla als eine Intrige, an der eventuell auch andere Parteien beteiligt sein könnten, aufgeführt wird. Gegen das Projekt der Reichminister stellten sich nämlich nicht nur die Liberalen und die tschechischen Sozialisten, sondern, wie sich nachträglich herausstellte, in allerdinge gemäßigter Weise, auch die Gewerdepartei und die Nationaldemokraten.

Während der Verhandlungen Stammel kam es zwischen den tschechischen Sozialdemokraten und den tschechischen Nationalsozialisten zu einem Kompromiß in der Frage des Eisenbahnministeriums; Stammel konnte aber den Widerstand seiner eigenen Partei gegen die Befegung des Unterrichtsministeriums mit einem Sozialdemokraten nicht überwinden.

Als Stammel Svehla aufforderte, die Regierungsbildung zu übernehmen, lehnte Svehla ab. Die Beratungen des Präsidenten der Republik mit den Koalitionsparteien konnten an der Situation nichts ändern, so daß die Unmöglichkeit der Bildung einer parlamentarischen Regierung heute klar zu Tage tritt.

Es dürfte bei der Fortsetzung der Regierung bleiben, als deren Leiter nach wie vor Cerny, Kanzler Samal und Zetiontschek Schickl genannt werden. Ungeachtet dessen wird die Beamtensregierung im Parlament auf große Schwierigkeiten stoßen.

In den Nachmittagsstunden herrschte in der Koalition fieberhafte Tätigkeit, es trat eine Konferenz sämtlicher Koalitionsparteien zusammen und man sprach davon, daß die neue Regierung bereits im Sonntagmorgen der „Wesni Bistry“ kundgemacht werden könnte. Es wird nachmittags die Ernennung einer bisher noch nicht genannten Persönlichkeit zum Ministerpräsidenten nicht als ausgeschlossen betrachtet.

Malypetr — Kauspräsident?

„Nar. Svob.“ zufolge, wurde bereits eine Vereinbarung getroffen, wonach der bisherige Minister des Innern Malypetr Präsident des Abgeordnetenhauses werden soll. Sollte es sich aber zur Bildung einer ausschließlich parlamentarischen Lösung kommen, würde Malypetr neuerlich in das Kabinett eintreten und ein anderer Politiker Präsident des Hauses werden. Beide Häuser sollen, dem genannten Blatte zufolge, erst in der zweiten Hälfte des Monats zusammentreten, so daß nur drei Sitzungen vor Weihnachten stattfinden dürften.

Blätterstimmen.

„Cesta Slova“ erklärt, daß in parlamentarischen Kreisen keine Stimmung für ein Beamtenskabine besteht, das nur schwer das Versprechen des abgetretenen Kabinetts, für die Bedeutung des neuen Staatsbeamtenregimes Mittel zu beschaffen, erfüllen könnte. Nicht einmal die größten Optimisten glauben, daß es einem Beamtenskabine gelingen würde, durch neue Steuern 700 Millionen zu beschaffen, wozu auch eine parlamentarische Regierung den höchsten Druck ausüben müssen. Das Blatt erklärt, daß es auch schon mit Rücksicht auf das Ausland schwierig sei, die Krise weiter zu verlängern, doch die Hoffnung nicht verloren sei, daß es zur Bildung eines parlamentarischen Kabinetts mit einigen Fachmännern kommen werde. Der heutige Tag sei entscheidend und allem Anscheine nach werde Svehla neuerlich mit der Bildung des Kabinetts betraut werden. Erst wenn er abseht würde damit ein Beamter betraut werden.

„Sib. Nov.“ zufolge soll in jedem Falle über die neue Regierung entschieden werden, weil die Krise keine weitere Verzögerung vertrage.

„Nar. Pol.“ erklärt, daß der Geist der von der Besta geschaffen wurde und daß sich so bewährt hat, daß der Geist der alten Besta herrschen wird, ob nun das neue Ministerium ein Beamten- oder ein parlamentarisches genannt wird. (1)

„Bravo Sidu“ erklärt, das Diktat der Volkspartei sei besonders für die Sozialisten abso- lut unannehmbar und ihre Mitarbeit mit der Volkspartei unter diesen Umständen unmöglich. Die erste Bedingung einer weiteren Mitarbeit sei demnach auch eines parlamentarischen Kabinetts sei, daß die Volkspartei ihr Veto bezüglich des Schulministeriums widerrufen.

37.

Weißhold lag in einem der unfreundlichen Zimmer des Militärärztlichen Spitals. Dorthin hatte man ihn gebracht, weil die Afrikanische Krankheit nun einmal als militärische Krankheit klassifiziert war und weil auch gerade dieses Spital in nächster Nähe der Anstalt war. Engge betreute ihn, auch Hanna Romeida. Engge nahm diese ganze Angelegenheit so unparteiisch, so sachlich auf, wie sie von seinem Freunde ausgeführt worden war. Sie war ihm ein interessantes Experiment, eine ungemein schätzbare Möglichkeit, jetzt klarer die einzelnen Bedingungen und Phasen der Krankheit, besonders die Übertragbarkeit zu erkennen. Es handelte sich darum, o. Weißhold sich die Afrikanische Krankheit beigebracht hatte. Als ihre ersten Symptome deutlich wurden, war Engge so froh, wie schon seit langem nicht. Dann war die Diagnose unklar, so war durch sie auch erwiesen, daß Weißhold den Erreger der Afrikanischen Krankheit gefunden hatte. Und daß er Recht hatte. Engge bewunderte den Freund nicht, er besagte ihm nicht, er war mit seinen Beobachtungen beschäftigt und half Weißhold, den Symptomen der Afrikanischen Krankheit nachzuspüren und sie aufzuzeichnen.

Hanna Romeida war über alle mütend, über Weißhold werst und dann über Engge. Aber sie unterdrückte ihren Born und tat lächelnd den Dienst, den sie sich selber zugeweiht hatte.

Man mußte abwarten, bis die Krankheit deutlich, ganz unstreitbar zutage getreten war. „Sie verläuft vorchriftsmäßig.“ konstatierte Weißhold befriedigt und Engge stimmte zu. Er waren die kleinen, hirsefarnartigen Bläschen. Da war die starke Schweißabsonderung und das hohe Fieber. Man sollte schon die Behandlungen beginnen.“ drängte Hanna Romeida.

Wer Engge und Weißhold widerstanden sich. Noch mochten besonders skeptische oder pessimische

Kritiker an eine ähnliche koloniale Krankheit glauben können, deren Erscheinungen mit denen der Afrikanischen Krankheit manchmal verwechselt wurden, ohne daß sie aber zum Tode führten.

„Da sind die Soldaten in den Kolonien drüber besser dran!“ rief Hanna Romeida entsetzt. „Die dürfen sich logisch, wenn sie die Krankheit verspüren, gegen sie wehren.“ „Womit?“ erwiderte Engge lächelnd. „Sie haben ja drüber nichts, womit man sie behandeln könne. Oder glauben Sie auch, daß die Anweisungen des Merkblattes, das man ihnen schickte, irgendwie nützen?“

Er glaubte bereits fest an Weißhold und ahnte, daß alle seine Ideen, wie für die Theorie so wie für die Praxis richtig seien.

Geisteshaft schrieb er die täglichen Fieberlinien ein, denn als es Hanna Romeida verlor, entfiel die Feder ihrer Hand, so hoch stieg jetzt die verhängnisvolle Linie empor. Weißhold wachte es, er mußte von allen Symptomen, fast sie voraus und machte auf sie aufmerksam, wenn sie da waren.

Burdhardt kam zweimal des Tages, am frühen Morgen und des Abends. Er war herzlicher als je zuvor und ließ alle guten Eigenschaften seines Wesens leuchten. Er sprach historische Worte und wetteiferte mit Weißhold in der Ausdeutung der Symptome, die sich ihm zum ersten Mal an einem lebendigen Menschen präsentierten. Er ließ aber auch das Heroische in der Tat Weißholds gelten und erwähnte es immer von Neuem. Die Anerkennung des Meisters, nicht bloß für seine Wissenschaft, auch für seinen Charakter, verklärte die Tage, an denen Weißhold unglücklich litt.

Und die Krankheit fraß sich immer tiefer ein. Immer dichter bedeckten die Bläschen den Leib und sie trieben den Schweiß aus allen Poren. Die Pflegekammer konnte nicht unter dem ermatteten Kranken so oft das Hin-

wecheln, als es eigentlich notwendig war. Weißhold wurde immer schwächer, aber er nahm seine Kräfte zusammen, um mit dem unermüdblich regen Geist dem Verfall zu folgen.

„Das ist die Afrikanische Krankheit!“ rief er geradezu frohlockend. „Daran ist doch kein Zweifel mehr!“

„Ja, das ist die Afrikanische Krankheit!“ bestätigte Engge. Und an dem dritten Tage sagte es Burdhardt, feierlich, des wichtigen Augenblicks bewußt, zu ihm: „Sie haben die Afrikanische Krankheit! Sie haben Sie mit Ihrem Dagilus erzeugt!“

Engge triumphierte.

Am Morgen des dritten Tages kündigte Weißhold mit kaum hörbarer Stimme an, daß die Krankheit auf dem Höhepunkt sei. Er zählte alle Symptome auf, die dafür zeugen wußten, daß er wirklich die Afrikanische Krankheit habe und Burdhardt bestätigte es selbst. Man nahm ein schriftliches Protokoll auf. Und Weißhold verlangte dann, daß mit der Behandlung begonnen werde.

„Es ist ein historischer Moment!“ rief Hanna Romeida die sich bemühte, ihre Erregung zu bemeistern und in die unglückliche Trost der Situation, die sie als so mühsam empfand, Erhebung zu bringen, wie sie oft bei Burdhardt gesehen hatte. Niemand erwiderte ihr. Aus Weißholds Gliedern strömte es kalte, Schweiß und Engge hantierte mit Nadeln und Spritzen. Burdhardt aber stand beim Fenster und verfolgte die Vorgänge im Zimmer mit starrem Blick.

Engge hatte alle Vorbereitungen beendet und näherte sich dem Bette, in der linken Hand die Spritze, in der rechten das mit Leber durchtränkte Watastück.

(Fortsetzung folgt.)

Unionstag der Textilarbeiter.

Fericht Roschers über die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren. — Fast Neben Millionen Unterhaltungen in der Berichtsperiode. — Mängel der sozialpolitischen Gesetzgebung. — Schutz den Schwächeren!

Wie schon kurz berichtet, begannen am Montag den 30. November I. N. die Verhandlungen des Unionstages der Textilarbeiter in Reichenberg. Die Tagung wurde Montag früh durch zwei von einem Bläserchor vorgetragene Kompositionen („Reichthum“ und „Andreas Schru“) in würdiger Weise eingeleitet. Darauf eröffnete der Vorsitzende des Verbandes die Tagung mit einer Begrüßung der erschienenen Delegierten, sowie der als Gäste erschienenen Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen. Er gedachte sodann in warmen Worten der in der abgelaufenen Berichtsperiode verstorbenen Mitglieder und Vertrauenspersonen des Verbandes und würdigte in anerkennender Weise deren rührige, bis zu ihrem Ableben geleistete Mitarbeit. Auch gedachte Gen. Roscher in seinem Nachruf in ehrenvollen Worten des verstorbenen Abg. Gen. Ferd. Hanusch aus Wien, und der Genossen Cermak und Hirsch.

Der Vorstand der deutschen so. dem. Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei hatte den Abg. Gen. Schöfer mit der Vertretung am Unionstage betraut. Dieser begrüßte die Tagung im Namen des Parteivorstandes in längerer Rede, in der er das lobhafte Interesse, welches die Partei den Gewerkschaften entgegenbringt, hervorhob.

Nach Erledigung einiger formaler geschäftlicher Angelegenheiten erfolgten die Begrüßungsansprachen seitens der Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen. Die Genossen schilderten in ihren Begrüßungsreden in kurzen Umrissen die wirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnisse in ihrem eigenen Lande und wünschten am Schluß ihrer beifälligen aufgenommenen Begrüßungsreden den Verhandlungen des Unionstages besten Erfolg. Für die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes sprach dann Generalsekretär Gen. Franz Macoun, der in längerer Ausführungen auf die organisierten Verhältnisse in der Arbeiterbewegung der deutschen Gebiete dieses Staates verwies.

Am zweiten Verhandlungstag wurde in die merkwürdigen Verhandlungen des Unionstages eingegangen, und zwar gelangte der erste Punkt der Tagesordnung: Bericht des Unionsvorstandes zur Verhandlung. Aus dem Bericht des Obmannes des Verbandes, Gen. Roscher, war zu entnehmen, daß infolge der im Jahre 1922 und 1923 wütenden Wirtschaftskrise auch die Union inbezug auf ihre finanziellen und organisatorischen Verhältnisse schwer zu leiden gehabt hat. Die Arbeitslosigkeit hätte unter den in der Union der Textilarbeiter organisierten Mitgliedern einen außerordentlich starken Umfang angenommen. Es wurden in dieser Krisenzeit von den durch die Erhebung gefakten Textilarbeitern 49.000 vollständig arbeitslos und 50.000 arbeitslos kurz. Die Arbeitslosenunterstützung, die durch die Wirtschaftskrise betroffenen Mitglieder belief sich in ganz kurzer Zeit auf rund vier Millionen Kronen. Die Wirtschaftskrise hat im Gefolge gehabt, daß die Unternehmer die Löhne weit herabzusetzen vermochten, doch war es der Union möglich, die von Unternehmensseite beabsichtigte ungewöhnliche Lohnreduktion von 50 Prozent zum Teil abzuwehren und dadurch den Unternehmern 79 Millionen Kronen von dem, was sie damals als Abbau forderten, abzuwenden. — Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Bericht des Gen. Roscher erstattete der Generalsekretär, Gen. Burianek, seinen Tätigkeitsbericht. Wir entnehmen im Wesentlichen demselben, daß die Union der Textilarbeiter in Unterhaltungen der verschiedensten Art in der abgelaufenen Berichtsperiode 6.951.592 ausgezahlt hat. Diese Ziffern beweisen, daß die Union der Textilarbeiter ihre Mitglieder in der Zeit der Not in kräftigster Weise unterstützt hat, und daß sie auch inständig, während eines auf dotierten Widerstandsfonds im Falle der Notwendigkeit eines Kampfes diesen Kampf durch ihre finanzielle Kraft sicherstellen zu können.

An den Bericht des Kontrollatters schloß sich der Bericht der Redaktion des Fachblattes.

Der Bericht der Kontrolle lautete dahin, daß die Kontrollkommission des Verbandes bei allen durchgeführten Revisionen feststellen konnte, daß die Verwertung in der Periode nach jeder Richtung hin vollständig einwandfrei war.

An die Berichte schloß sich eine längere Debatte, in welcher zu den verschiedenen gehalten, daß die Dienstgeber durch ihre Organisationen aufgefordert werden bei dieser Union dadurch mitzuwirken, daß sie für die wahrheitsgemäße und zeitgerechte Ausfüllung dieser Fragebögen sorgen.

Da es sich um Curer Lebensinteresse handelt, erwarten wir mit Bestimmtheit, daß jeder von Euch und alle zusammen so rasch und vollständig als nur möglich Curren Bericht nachkommen und daß Ihr dadurch sehr wesentlich dazu beitragen, daß die Sozialversicherung der Privatangestellten bald zur Tat wird und unseren tatsächlichen Bedürfnissen entspricht.

Prag, im Dezember 1925.

Čsl. Čbec Úřednická. Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften. Odborové Ústřední. Čsl. svazu úředníků a zřizovateľských organizací. Sídlo odborových organizací soukromého úřednictva a Obchodního pomocnictva. Ústřední zastupitelstvo odborových organizací soukromých zaměstnanců. Vereinigung der Ange-

staltungsorganisationen im Deutschen Gewerkschaftsbund.
Florian Bergmann, Eduard Houdek, Antonín Jirout, Robert Klein, Richard Köhler, Karel Týmich.

England und Rußland.

Briand als Vermittler.

Berlin, 5. Dezember. (Tsch. P.-B.) Die „Vossische Zeitung“ weiß zu berichten, daß Briand als vermittelndes Mittel zwischen England und Rußland auftreten will. Unter der Voraussetzung eines günstigen Verlaufes seiner Bemühungen sei eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Tschickherin für die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr in Venedig vorgesehen.

40 Bergleute eingeschlossen.

Boulder (Colorado), 4. Dezember. (Neut.) Infolge eines im Hauptschachte ausgebrochenen Feuers sind über 40 Bergleute in den Gruben eingeschlossen. An der Unfallstelle sind sechs Rettungsabteilungen eingetroffen, da die heimischen Bergleute mangels geeigneter Masken sich nicht in den Schacht begeben können.

Telegramme.

Vor der Abrüstungskonferenz.

Teilnehmer auch die dem Völkerbund nicht angehörenden Staaten

Zürich, 4. Dezember. (Tsch. P.-B.) Nach einer Mitteilung der Schweizerischen Depeschagentur aus Genf soll der vorbereitende Ausschuss für die internationale Abrüstungskonferenz, über deren Normen soeben ein Sonderausschuss unter dem Vorsitze Paul Boncour's berät, ausschließlich aus Vertretern der Regierungen der im Völkerbunde vertretenen Völker und außerdem aus einer bestimmten Zahl von Vertretern der im Völkerbunde nicht vertretenen Regierungen, namentlich aus Vertretern von Staaten bestehen, deren geographische Lage bezüglich der Abrüstung besonders heikel ist. Nach einer von Paul Boncour abgegebenen Erklärung und dies Deutschland, die Vereinigten Staaten, Rußland, Polen, das Königreich Südspanien, Rumänien, Finnland und Holland. Außerdem wurde jeder Staat ohne Unterschied das Recht begeben, dem Ausschusse seine Memoranden zu senden, eventuell mündlich seine Vorschläge vorzubringen. Der Ausschuss würde seinen Sitz in Genf haben. Die Mitglieder des vorbereitenden Ausschusses wird der Völkerbundrat in seiner Dezembertagung ernennen; die Zahl derselben soll möglichst eingeschränkt werden. Der vorbereitende Ausschuss wird das Recht haben, die technischen Organe des Völkerbundes um ihre Mitarbeit zu ersuchen. Er wird alle Fragen technischen Charakters der ständigen Beratungskommission des Völkerbundes sowie auch einer Sonderkommission abtreten können, welche aus je zwei Vertretern des Wirtschaftsstabes, des Finanz- und des Verkehrs-Ausschusses des Völkerbundes, ferner aus je zwei Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen im Verwaltungsrate des internationalen Arbeitsamtes bestehen wird.

Die französische Finanzkrise.

Das Inflationsgesetz auch im Senat angenommen.

Paris, 5. Dezember. (Eigenbericht.) Der Senat hat heute nachts das Inflationsgesetz mit 205 gegen 26 Stimmen angenommen. Auch diesmal war es Briand gelungen, durch seine glänzende Rede die Annahme des Regierungsvorprojektes zu sichern. Als Briand das Wort ergriff, brachten ihm die Senatoren beigestimmte Ovationen für die Unterzeichnung der Locarnoverträge dar. Der Ministerpräsident führte dann aus: Wir haben keinen Augenblick zu verlieren, die Gefahr drängt, die Staatskassen sind leer. Suchen wir nicht nach Ursachen dieses Zustandes. Ich selbst bin zwar Gegner der Inflation und der Zwangsnotstandsgebung. Aber heisse ist eine Inflation notwendig. Ich bin sicher, daß das Land viel zu einseitig ist, um nicht zu begreifen, daß, wenn Regierung und Parlament einig sind, die verlangten Opfer notwendig sind.

Im übrigen brachte die Nachführung noch eine Rede des früheren Präsidenten der Republik, Millerand, der zum ersten Male seit seiner Wahl zum Senator das Wort ergriff. Seine Rede gab zu lebhaften Zwischenrufen Anlaß. Er erklärte, man könne zwar eine Erhöhung der inflationsistischen Notenemission gestatten, aber unter der Bedingung, daß das Budget, das die Inflation notwendig gemacht hat, sofort geändert werde. Unter diesem System, das zu ändern ist, versteht er die Regierung der Finanzpartei. Die nationale Eintracht müsse wieder hergestellt werden. Der Finanzminister müsse sich von der unerträglichen Umklammerung dieser Parteien befreien. Auf der linken des Senates entstand ein bisher nie gekannter Tumult, Zwischenrufe wie „Renegat“ und ähnliche erschollen.

Rundfunk für Alle!

Programm für heute, den 6. ds. M.

Prog. 11.00: Matinee; 17.00: Konzert; 18.15: Deutsche Sendung auf Wellen 800. Dr. Fortner am Sender (Lieber); 19.30: Tsch. Philharmonie. — Brünn, 19.00: Konzert — London, 21.00: Orgel. — Paris, 21.45: Radio-Jazz — Berlin, 20.30: Mikloferer. — Stuttgart, 21.00: Gemischter Abend. — Leipzig, 19.30: „Die Raubervögel.“ — Breslau, 20.00: In der Dämmerung. — München, 19.30: Volkskonzert. — Frankfurt, 21.15: Feiernacht. — Wien, 19.30: Konzert. — Zürich, 20.30: Konzert.

Programm für morgen, den 7. ds. M.

Prog. 19.30: Rosenthal-Konzert (aus der Saccina); 20.30: Klavier. — Brünn 20.00: „Carnobästürlein.“ — London, 22.00: Konzert. — Paris, 21.30: Literaturabend.

„Sid. Sibt“ erklären, daß sich die Volkspartei mit aller Kraft dafür einsetzen werde, daß ein Probatorium, möge welches immer kommen, nicht lange währe und daß bald die nationale Koalition erneuert und eine vollverantwortliche parlamentarische Regierung eingesetzt werde. Die Parteien, die für den nationalen Charakter des Staates und eine Regierung der Demokratie sind, mögen sich der Volkspartei anschließen.

Eine Kleinigkeit von 78.000 Stimmen. Die „Deutsche Landpost“ veröffentlicht Freitag einen Artikel: „Die Parlamentswahlen eine Bestätigung der Gemeinbewähler.“ Diese Behauptung trifft aber, wie bekannt ist und aus dem Inhalt dieses Artikels selber hervorgeht, auf den Bund der Landwirte nicht zu. Denn, wenn auch ungefähr richtig ist, was in diesem Aufsatz ausgeführt wird, daß der Bestands je der Sozialdemokraten, der nationalen Richtung (Deutschnationalen und Nationalsozialisten) und der konservativen Parteien zusammen (Agrarier, Liberalen und Gewerkschaften) im großen Ganzen beauftragt wurde, so ist dennoch die Gesamtstimmzahl der Landwirte und Gewerkschaften von 511.000 auf 433.000, also um 78.000 Stimmen gesunken. Die „Deutsche Landpost“ führt diese Ziffern selber an und geht die „merkliche Verschiebung“ zu, die da festgefunden hat. Wenngleich hier die Behauptung „enormer Verlust“ viel eher zuträfe als die euphemistische „merkliche Verschiebung“, halten wir dennoch auch dieses Einbekenntnis der landwirtsch.-gewerkschaftlichen Niederlage für wert, besonders verbucht zu werden, weil es in schreiendem Gegensatz zu den Siegelbildungen steht, die unmittelbar nach der Wahl in den agrarischen Blättern zu lesen waren und die wohl allgemein noch nicht vergessene sind. Jetzt erst wird eingebettet in ellenlangen Artikel und nur so nebenbei erwähnt, die Wahrheit des 78.000 Stimmen-Verlustes so verkäuflich angegeben, daß sie auch heute nur sehr aufmerksame Leser erfahren. War das etwa der Zweck der Uebung?

Schluß folgt in die tschechische Sozialdemokratie zurück. Wie in parlamentarischen Kreisen verläuft, lehrt der Gründer der unabhängigen kommunistischen Partei in die tschechische Sozialdemokratie zurück. Er wird einen Aufruf veröffentlicht, in dem er bekräftigt, daß die unabhängige kommunistische Partei zu erkennen aufbegehrt hat und in dem er seiner Anhänger empfiehlt, in die tschechische Sozialdemokratie einzutreten. Die Nachricht einiger Blätter, daß die Unabhängigen Kommunisten ihren Namen in „unabhängige sozialistische Partei“ umändern, scheint demnach nicht wahr zu sein. Auch aus dem Leitartikel des Abendblattes des „Pravo Lidu“ ist nur auf die Rückkehr des tschechischen Sozialismus geschlossen werden.

Der Fall Merta. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. — Der Mohr kann gehen.“ Als der kommunistische Abgeordnete auf Befehl des Reichstages den grundsätzlichen Beschluß fasste, bei Reichstagsministers nicht zu intervenieren, war es sein Mitglied Merta, das aufgefordert wurde, „privat“, „inoffiziell“ u. ähnl. bei diesem oder jenen Minister in Angelegenheiten der kommunistischen Partei zu intervenieren. Merta mußte die Interventionen immer so durchführen, daß die Öffentlichkeit hiervon ja nichts merke. Das Reichsbüro wollte Merta, der schon lange „berühmt“ war, nicht mehr haben, wurde aber durch einen Beschluß der Erben der kommunistischen Organisation dazu gezwungen. Merta wurde im ersten Stratum nicht gemahnt, es festsetzte ihm 2000 Stimmen. Aber den Rest von 23.000 Stimmen hatte das Reichsbüro schon einmal in der Tasche und stellte daher Merta für das zweite Stratum erst an 17. Stelle, die natürlich gänzlich ausschlagend war. Merta, der für die Interessen seiner Wählerschaft unermüdet tätig war, und der seine ganze freie Zeit unter den Wählern verbrachte, verlor nun den Dank der kommunistischen Partei an eigenen Leibe.

An alle Berichterten der Unzumutbaren Pensionansprüche!

Die unterzeichneten Gewerkschaftsorganisationen ohne Unterschied der Partei und Richtung halten es für ihre Pflicht, Euch zur Kenntnis zu bringen, daß die Arbeiten an der Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes soweit gediehen sind, daß an die Ausarbeitung des von den Versicherungsleistungen handelnden Teiles, eines der wichtigsten aber auch schwierigsten, geschritten werden kann. Von der richtigen Festlegung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen werden Eure künftige Indebitäten und Altersrente und die Renten Eurer Witwen und Kinder abhängen, insbesondere auch eine wesentliche Verbesserung des Anspruches der Altersberechtigten und der Neuberechtigten.

Die Versicherungsleistungen können aber nicht entsprechend festgestellt werden ohne verlässliche statistische Daten über Euerer Dienstverträge und über die Familien- und Personaldaten.

Um solche Daten zu gewinnen, wird unter unserer tätigen Mitwirkung und ebenso der Dienstgeberorganisationen eine statistische Aktion durchgeführt werden.

Die allgemeine Pensionsanstalt befindet eben an alle Dienstgeber (Firmen) einen entsprechenden zusammengefaßten Fragebogen, welcher Euch zur Ausfüllung übergeben werden wird.

Es ist Eure Pflicht diesen Fragebogen nach Erhalt sofort richtig auszufüllen und Euerem Dienstgeber abzugeben.

Die Organisationen haben die Zusicherung er-

Der falsche Messias.

Henry Ford der Automobilkönig.

Neue Mittel der Technik und Betriebsorganisation — In zwölf Minuten Montage eines Autos. — Ein Ford-Auto um 7650 Kr. — Das größte Unternehmen der Welt. — Die sozialen Verhältnisse der Ford-Arbeiter. — Hat Ford die soziale Frage gelöst?

Von Emil Strauß.

Drängen und drängen und drängen — der zehende Drang der Welt.

Walt Whitman.

Die kapitalistische Wirtschaft der alten Welt hat durch den Weltkrieg einen schweren Stoß erlitten und das europäische Bürgertum sucht mit allen Kräften die alte Wirtschaftsordnung herzustellen. Aber immer mehr setzt sich das Bewußtsein durch, daß die Hebung der Produktion mit neuen Mitteln der Technik erfolgen muß. Unsere ganze Wirtschaft leidet an Altersschwäche, und schließlich bilden alle Geldverdiener nach Amerika, wo sich der wirtschaftlich-technische Fortschritt mit Riesenschritten vollzieht, während in den Ländern alter Kultur Stillstand und Wirtschaftskrise herrscht. Schon einmal, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, trat in Amerika ein Mann auf, der die Arbeitsweise des Einzelnen revolutionieren wollte: Frederick W. Taylor. Sein System bestand in der wissenschaftlichen Analyse jeder einzelnen Arbeit, jedes Handgriffs, in der Schaffung von Arbeitsmethoden, bei deren Anwendung möglichst wenig Kraft verloren gehen sollte, in der Erziehung der Arbeiter zu einer die Arbeitskraft voll ausnützenden Methode. Während sich jedoch Taylor auf die Arbeitsweise des einzelnen Menschen beschränkte — so brachte er es dazu, daß ein Arbeiter, der früher 12,5 Tonne Kohlen pro Tag verlor, nunmehr 47,5 Tonne verladen konnte — so geht der Mann, an dessen Name sich die neueste Technik der industriellen Erzeugung knüpft, dazu über, einen ganzen Großbetrieb nach neuen Grundrissen umzuorganisieren, die Taylorschen Regeln nicht allein auf den Einzelnen, sondern auf die Produktion einer bestimmten Ware — des Automobils — anzuwenden.

Das geschieht im großen und ganzen durch die Typisierung der Erzeugnisse und durch eine bestimmte Produktionsmethode. Die letztere, das sogenannte Conveorhorsthem, besteht aus einer Reihe endloser Ketten und Bänder, welche die Fabrikräume durchziehen und sich in ununterbrochener langsamer Bewegung befinden. Auf diesen Bändern werden alle erforderlichen Materialien den Arbeitern zugeführt, der Arbeiter führt daran einen Handgriff, wobei er ein paar Schritte nach vorwärts macht und begibt sich wieder an seinen Platz, wo ihm das laufende Band innerhalb einer genau vorherberechneten Zeit wieder ein Materialstück zuführt. Die Erzeugung des Wagengestells eines Autos besteht aus 45 verschiedenen Handgriffen. Auf der zehnten erscheint beispielsweise der Motor, der mittels Hängebändern herangeführt wird, und bei Vertiefung Nummer 33 werden die Räder angebracht. . . . der letzte Mann setzt den Motor in Bewegung und fertige Wagen verläßt mit eigener Kraft das Ende des Transportbandes. Der ganze Vorgang dauert zwölf Minuten. Das zweite wesentliche Moment ist, daß Ford nur wenige Typen von Wagen erzeugt. Es handelt sich hierbei nicht um den qualitativ besten Wagen, der möglich ist — das ist nach amerikanischen Begriffen ein Unfinn, weil unvordemäßig —, sondern um einen Wagen, der in Massen verkauft werden kann, leicht lenkbar und reparierbar ist und dessen Erhaltung und Benützung nicht viel kostet. Dasselbe gilt für den von Ford erzeugten Traktor oder Schlepper, der vor jede landwirtschaftliche Maschine gepannt und auch als stehender Motor Verwendung finden kann — die Erzeugung von roten bis zum fertigen Fabrikat dauert 30 Stunden — und vom Ford-Luftschiff, an dessen Erzeugung man jetzt gerade arbeitet. Dadurch nun, daß ein Einheitsauto in so großen Massen (1923 wurden in Fords Fabriken über zwei Millionen Autos hergestellt) erzeugt werden konnte, wo alle Schrauben gleich, alle Bestandteile gleich waren, konnte der Preis des Ford-Autos in den 14 Jahren, da der Einheitswagen erzeugt wird, zwölfmal herabgesetzt werden, so daß ein einfacher Wagen heute etwa 225 Dollars, d. i. 7650 Kronen kostet. Was das bedeutet, möge man daraus ersieht, daß in Amerika der unqualifiziertere Arbeiter vier Dollars, der qualifizierte aber 15 Dollars (500 Kronen) Tageslohn hat. Bei uns muß ein qualifizierter Arbeiter etwa zwei Tageslöhne hergeben, um ein paar Schuhe kaufen zu können; in Amerika kauft er für einen Tageslohn drei Paar Schuhe.

Infolge der verhältnismäßigen Billigkeit des Autos hat die Automobilindustrie in Amerika eine beispiellose Verbreitung genommen. 1923 wurden über vier Millionen Stück Automobile erzeugt und verkauft, davon Ford-Autos ungefähr die Hälfte. Im Vorjahre wurden in den Vereinigten Staaten etwa 18 Millionen Wagen gefährt, auf jeden sechsten Amerikaner ungefähr kam ein Auto. Tausende von Angestellten und Arbeitern fahren per Auto in die Arbeit. Ford beschränkt sich aber natürlich nicht nur auf die Vereinigten Staaten. Seine in Kanada gelegene

Fabrik ist die größte Autofabrik des englischen Weltreiches, seine Verkaufsorganisation bedeckt die ganze Welt, er hat Montagen, in denen die Wagen zusammengeleitet werden ebenso in Manchester (Engl. nd), Cork (Irland), Bordeaux (Frankreich), Antwerpen (Belgien), Kopenhagen (Dänemark), Stockholm (Schweden), Triest (Italien), Barcelona (Spanien), wie in Südamerika, Südafrika, China und Japan, Australien und den Inseln des Großen Ozeans. Neben dieser horizontalen Konzentration ist auch die vertikale Konzentration so vollständig durchgeführt, daß Ford in seinen eigenen Unternehmen alles erzeugt, was beim Automobilbau erforderlich ist. Er hat Kohlenwerke und Motoren, Erzlager und Wälder, Hochöfen, Gießereien und Sägen, Eisenbahnen und Schiffe (sogar ausgebauter Wasserstraßen), Nickel- und Eisenbrücken, die den Rohstoff für die Glas- und Porzellanindustrie liefern, drei große Glasfabriken, in denen die Wagenfenster und Spiegel hergestellt werden, eine eigene Räderfabrik, eine Lampen- und Leuchterfabrik, Lederfabriken für die Wagenpolsterung, Textilienfabrik, eine Präzisions- und Meßinstrumentenfabrik, eine Papierfabrik (für die Herstellung des Verpackungsmaterials), eine eigene Kraftzentrale und noch viele andere Unternehmen, die alle den Zweck haben, alles, was zum Automobilbau notwendig ist, im eigenen Betrieb herzustellen. Die Anzahl der von Ford beschäftigten Personen belief sich Anfangs 1924 auf 162.792, wohl die größte Arbeiterarmee, über die je ein einzelner Kapitalist gewaltet hat. Ein Mammulunternehmen ist es geworden, das uns in den Ford-Werken entgegentritt, ein Unternehmen, welches eine grandiose Betätigung der von Marx festgestellten Konzentration der Betriebe findet und alle Fabriken der alten Welt in den Schatten stellt.

Ein besonderes Kapitel, bei dem Fords Lobredner gerne verweilen, sind die sozialen Verhältnisse der bei Ford beschäftigten Arbeiter. Ford selbst hat sich eine Theorie zurechtgelegt, welche das gerade Gegenteil der Marxschen Klassenkampf-Theorie bildet. Er ist der Ansicht, daß die Menschheit unlosbar verbunden ist, alle Teile einer Maschine sind, daß daher alles, was eine Sektion Menschen tädtigt, im letzten Ende zurückwirkend alle schädigen wird. Wir werden noch sehen, daß seine Praxis, so sehr dies auch die Ford-Gläubigen betonen, dieser Theorie nicht entspricht. Freilich ist Ford nicht so kurzfristig wie die europäischen — insbesondere die tschechoslowakischen — Unternehmer. Während unsere Fabriken die Verbesserung ihrer Erzeugnisse nicht durch den technischen Fortschritt, sondern durch den Abbau der Löhne zu erreichen suchen, weiß Ford, daß nur ein gutbezahlter Arbeiter einer Höchstleistung an Kraft, Geschwindigkeit und Ausdauer fähig ist. Daß dies kein Sozialismus ist, spricht Ford selbst aus, indem er meint, daß „hohe Löhne das einträglichste aller Geschäftsprinzipien sind“. Damit widerlegt er selbst alle diejenigen seiner Bewunderer, die — päpstlicher als der Papst — Ford als den größten Menschenfreund und womöglich — Sozialisten hinstellen wollen. Den kapitalistischen Charakter seiner Lohnmethoden zeigt vielleicht am besten sein System der Gewinnbeteiligung, welches die an eine Reihe von Bedingungen, wie „ordentliches Leben“, „sparsame Gewohnheiten“ usw. knüpft, wodurch die Arbeiter ganz und gar der Gnade und Willfür der Betriebsleitung ausgeliefert sind. Auch die Möglichkeit, die für die Arbeiter besteht, Anteile der Werke, in denen sie beschäftigt sind, zu erwerben, ist kein Sozialismus, sondern für Ford ein Mittel, sich billiges Kapital zu beschaffen und der Sorglosigkeit des Bankkapitals zu entgehen. Die Werkschulen der verschiedenen Art wurden nicht etwa deswegen errichtet, um dem Mitgefühl, das der Herr Ford für seine bildungsbesessenen Arbeiter hat, zu genügen, sondern, um sich einen Stod gut qualifizierter Arbeiter, ohne die kein Betrieb möglich ist, zu erzielen. Freilich, gemessen an den anderen Unternehmern, insbesondere denen der alten Welt, erscheint Ford als Menschenfreund, obwohl alles was er tut, keinen anderen Sinn hat, als seinen Betrieb in die Höhe zu bringen und jedes Jahr mehr Automobile zu verkaufen, als im vorhergehenden. In einer Zeit, da Fabrikanten und Nationalökonomien die Unmöglichkeit einer Vertikung der Arbeitszeit bei Ford die aus 40 Stunden bestehende fünf-tägige Arbeitswoche (seit Mitte 1924). Ford wußte, warum er das tat. Während 1913 bei zehntägiger Arbeitszeit in einem Monat 16.000 Arbeiter 16.000 Wagen bauten, fertigten ein Jahr später, bei achtstündiger Arbeitszeit, 15.800 Mann 26.000 Wagen pro Monat. Ebenso zog Ford aus der fünf-tägigen Arbeitswoche einen enormen Gewinn, den die achtstündige New Yorker Börse auf 30 Millionen Dollar veranschlagt. Während sich der gutgläubige Compers von Fords sozialpolitischen Einrichtungen täuschen ließ, beurteilten die ameri-

kanischen Kapitalisten ihren erfolgreichen Kollegen etwas besser.

Aber selbst wenn man nichts anderes liest als die Bücher von Fords Bewunderern *) kann der kritische Leser erkennen, daß Ford nicht nur einer der größten Unternehmer der Welt, sondern auch einer der größten Ausbeuter der Arbeitskraft seiner Mitmenschen ist. Während Fords Bewunderer seine soziale Einsicht rühmend, gibt es für Zehntausende bei ihm beschäftigten Arbeiter keinen Kollektivvertrag und keine Anerkennung der Gewerkschaften. Durch die Art der Gewinnbeteiligung, welche dem Arbeiter jeden Augenblick entzogen werden kann, wird jede Regung des Widerstandes des Einzelnen unmöglich gemacht. In dem sogenannten Gewinnbeteiligungsplan wird offen zugegeben, daß der Gewinnanteil auf bestimmte Zeit gänzlich entzogen werden kann. Ebenso dienen die von Ford gebauten Arbeiterhäuser dazu, die Arbeiter von jeder Forderung abzubringen, da der Arbeiter jeden Augenblick gekündigt werden kann. Selbst wenn Arbeiter krank werden, werden sie im Ford-Hospital zur Arbeit angehalten. In diesem Falle wird ein Verlust über ihre Bettdecke gebreitet und sie erhalten Schrauben und Bolzen zum Zusammenraffen wie die Blinden. Und trotzdem die Löhne bei Ford für den europäischen Betrachter sehr groß sind, im Verhältnis zu der Körper und Geist verzehrenden intensiven Arbeitsweise sind sie niedrig. Einer der wenigen amerikanischen Kritiker Fords (G. Winter: „Der falsche Messias Henry Ford“) beschreibt die „Schrecken der Montagebahn“, wo jeder Arbeiter täglich tausendmal denselben Handgriff machen muß, so daß er auch im Ruhezustand diese Bewegung nicht mehr lassen kann und schließlich verblödet und irrenhafter wird. Gerade in Fords Unternehmungen sieht man, daß der arbeitende Mensch schließlich ein Automat wird, ein Anhängsel der Maschine, der keinen anderen Zweck hat als Profit zu erzeugen. Und der flieht dem „Philantropen“ Ford reichlich zu. Bei jedem Auto steckt dieser Menschenfreund schmunzelnd einen Gewinn von etwa 70 Dollar (2400 Kr) ein. Das ergibt bei einer Jahreserzeugung von zwei Millionen Wagen immerhin das nette Einkommen von fast fünf Millionen Kronen, also etwa die Hälfte der Jahreserinnahme der tschechoslowakischen Republik. Wenn Ford kein Ausbeuter genannt werden kann, dann weiß man nicht, was Ausbeutung ist. Und diesen größten Ausbeuter der Welt feiern unsere Nationalsozialisten als Hero, bloß deswegen, weil er Antisemit ist, was aber wie einer seiner Freunde bemerkt, auch nur eine Reklamede im Dienste seines Geschäftes ist. Im Dienste dieser Reklame hat Ford nicht nur von einem seiner Angestellten ein philosophisches Werk schreiben lassen. (Henry Ford: Mein Leben und Werk. Paul List, Verlag, Leipzig), sondern eigene Filmverfassungen für seine Reklamefilmbilder errichtet. Für seine Zeitungsdressen gibt Ford allein — jedem Inzerentenvertreter wird bei Nennung dieser Summe das Herz schneller schlagen — jährlich 6 Millionen Dollar (200 Millionen Kr) aus.

Genügend berragt Ford alle unsere heimischen Unternehmer, die in ihren Geschäftsmethoden neben ihm wie kleine Krämer erscheinen, die die technischen Möglichkeiten der Maschine und Betriebsorganisation verkennend im Geiz gegenüber den Arbeitern der Weltzeit letzten Schluss setzen. Ohne gutbezahlte Arbeiter ist auch auf dem Boden des Kapitalismus Fortschritt nicht möglich. Aber gerade dieser Fortschritt schüttet märchenhaften Reichtum über den Einzelnen aus, gibt die von den Arbeitern geschaffenen Werte dem Kapitalisten preis und steigert die Abhängigkeit hunderttausender Proletariat von einem Menschen. Ford — das ist keine Lösung des sozialen Problems und wenn auch jeder Arbeiter Amerikas ein Ford-Auto haben wird, wird daran die Menschheit nicht genesen, wohl aber wird Herr Ford, der seine Macht gegenüber der Staatsgewalt mit den Worten ausgedrückt hat: „Der Staat kann mir mit seinen Gesetzen nicht helfen — ich kann höchstens dem Staat helfen“, noch reicher und mächtiger werden. Die neuen Energien, den Fortschritt, die großen Werte, die aus dieser ungeheuren Konzentration der Betriebe erfließen, diesen märchenhaften Reichtum der Gesellschaft dienstbar machen, das ist die große Aufgabe derjenigen, die all das Große in der Welt schaffen: der arbeitenden Menschen. Gerade angesichts der neuen Formen, zu welchen die kapitalistische Entwicklung in den Unternehmungen Fords geblieben ist, lautet unsere Parole:

Nun erst recht Sozialismus!

*) So das oben erschienene, ein wenig phrasenhafte Buch von Theodor Lüddecke: Das amerikanische Wirtschaftstempo als Bedrohung Europas (Paul List, Verlag, Leipzig).

Gebet der Bürokraten.

Im Herzen Steine und im Kopfe Stroh, Gib uns Herr! — „Amen, es geschehe so!“ Karl Gabel, Vorwort, Epigramme.

Jede neue Schulklasse ist eine neue Eröberung der Nation. Otto Bauer.

Wir müssen nicht dafür sorgen, daß die künftigen Generationen den lebenden gleichen, sondern dafür, daß auch unsere Nachkommen, durch die Charaktereigenschaften verknüpft, eine Nation bilden. Otto Bauer.

Tages-Neuigkeiten.

1 : 5.

Das Märchen von den Riesenbähen der Bergarbeiter, das von gewissenlosen Klopffechern des Kapitalismus erfunden wurde, um des Proletariat zu verheizen und den sogenannten Mittelständlern den Klassenkampf Schulter an Schulter mit den „Börseanern der Arbeit“ zu verleidern, ist zum wiederholten Male schon als Demagogie entlarvt worden; trotzdem finden sich noch immer Unbeschränkte, die es glauben.

Dieser sowie den Klopffechern des Kapitalismus sei mitgeteilt, daß nach den Mitteilungen des Statistischen Bureau die höchsten Löhne im Steinkohlenrevier Märk.-Ostpr. gezahlt werden, wo der Häuer, die qualifizierte Kraft unter den Bergarbeitern, einen Schichtlohn von 47,25 Kronen bezieht. Dieser bescheidige Lohn von allen „Börseanern der Arbeit“ in diesem Staate, verdient also 288 Kronen wöchentlich und etwa 1248 Kronen monatlich, vorausgesetzt natürlich, daß er voll arbeitet. Mit welchen Gefahren seine Arbeit verbunden ist, braucht wohl nicht erst auseinandergesetzt zu werden. — Im Brüxer Revier verdient übrigens ein Häuer höchstens 43 Kronen pro Schicht.

Demgegenüber sei festgehalten: In Nordamerika verdient ein qualifizierter Arbeiter, dessen Arbeit mit Gehör verbunden ist, so ein Fassadenmaurer, täglich 15 Dollar oder etwa 510 Kronen. Im Monat verdient dieser Arbeiter ungefähr 6300 Kronen.

Wenn man nun bedenkt, daß die Kosten der Lebenshaltung in Amerika zu denen hierzulande sich verhalten wie 100 : 150, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Löhne der qualifizierten Arbeiter in Amerika und hierzulande sich 5 : 1 verhalten, mit anderen Worten: daß der qualifizierte Arbeiter in Amerika in einer Woche mehr verdient, als bei uns ein „Börseaner der Arbeit“, in einem Monate!

Und dabei hat man noch nie gehört, daß der Kapitalismus in Amerika infolge „zu hoher Löhne“ ungründlich gehen muß, oder daß es den amerikanischen Industriellen gar schlecht geht.

Nur hierzulande müssen die Industriellen am Hungerstich nagen, weil bei uns ein geschuldener Bergarbeiter täglich nicht einmal so viel verdient, als ein Paar Kinderschuhe kosten. — — —

Bei der künstlichen Eisergzeugung verhängt.

Zwei Tote und drei Verletzte in Komotau.

Daß es nicht immer gut tut, wenn am un-rechten Fleck geparkt wird, ist eine alte, nur zu wahre Tatsache, welcher am Samstag in Komotau zwei blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der in der Herrengasse wohnende Fleischermeister und Seider Franz Kraus, welcher im Kriege den linken Arm verloren hatte, trotzdem aber tüchtig seinem angeblichen Geschäftsvorstand, war am Samstag mittags mit seinen vier Gehilfen damit beschäftigt, in der künstlichen Eisanlage Eis von den Balken abzuschieben. Plötzlich brach das zur Eisergzeugung bestimmte, nicht sachmännlich aufgebaute Gerüst zusammen und die an demselben hängenden, mehr wie zwei Waggeladungen Eis verhängten die unter ihnen arbeitenden Männer. Die sofort an die Unfallstelle dirigierten Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr, des Rettungskorps und der Mannesmannwehr hatten über eine Stunde lang schwer zu arbeiten, um die Verunglückten auszugraben. Bei zwei derselben war allerdings bereits jede menschliche Hilfe zu spät, denn der Besitzer der Fleischerei Franz Kraus und sein erster Gehilfe, der aus Borsdorf stammende Albin Liska waren unter den Eismassen bereits erstickt und konnten nurmehr als desformierte Leichen geborgen werden, während es möglich war die anderen Gehilfen, den Rudolf Puschner und Willi Walter aus Komotau, sowie den Ernst Tittmann aus Wilsau, welche fast erfroren waren, wieder zum Leben zu erwecken. Die drei letzteren wurden mit dem Rettungsauto ins Komotauer Krankenhaus gebracht, und hofft man: sie, wenn keine Komplikationen hinzutreten, bald in häusliche Pflege übergeben zu können.

Der Kampf der Morawitz-Slezka Bank.

Die Bilanzen überprüft worden sind.

Brünn, 5. Dezember. Der heutige sechste Verhandlungstag, der ruhig verlaufen ist, war zum großen Teil der Besprechung der fingierten Restruktion der Bank gewidmet. Dann wurde das Verhalten der Bank zum Verbot des Finanzministeriums bezüglich der Bankgeschäfte erörtert: Wie schon aus der Anklageschrift hervorgeht, hat sich der Unfug nach dem Verbot noch erhöht — Dann suchten sich die Mitglieder des Aufsichtsrates, deren Sprecher Beps war, von dem Vorwurfe zu reinigen, daß sie zu all den Schwereisen in der Bank ja und Amen gesagt hätten. Die Bilanzen der einzelnen Filialen seien immer in Ordnung gewesen, wo etwas zu beanstanden gewesen war, hätte es der Aufsichtsrat getan. Interessant ist ein Geständnis des Angeklagten Oberkontrollors Bradas bei der Besprechung der Stellungnahme des Aufsichtsrates zur Bilanz der Freistädter Filiale. Bradas gab zu, daß dem Aufsichtsrat eine Bilanz vorgelegt wurde, in der mit Bleistift (!) Abänderungen vorgenommen waren. Angesichts solcher Geständnisse weiß man nicht, wie man die sich ständig wiederholenden Beteuerungen der Angeklagten werten soll, daß in allen Banken dieselben Sachen vorkommen. . . .

*) Frederick Winslow Taylor: Die Grundzüge wissenschaftlicher Betriebsführung. München und Berlin (A. Oldenburg) 1913.
**) Emil Gönnermeter: Die Ford Motor Company. Paul List Verlag Leipzig 1925.

*) Henry Ford: Mein Leben und Werk. Paul List, Verlag, Leipzig.



Vom Internationalen Schachturnier in Moskau

In Russland ist das Schachspiel sehr verbreitet. An großen Demonstrationstafeln verfolgen die Moskauer, wie unser Bild zeigt, den Stand des jetzigen großen internationalen Schachturniers.

Die Osram-Lampe

verkörpert den neuesten Fortschritt auf dem Gebiet der elektrischen Glühlampen. Der neue, durch Patente geschützte Wendelbrucht ermöglicht eine bisher bei luftleeren Glühlampen unerreichte Dekonomie und Lichtstrom, seine Anordnung eine vorteilhafte Lichtverteilung. Die Osram-Lampe ist in hohem Maße geeignet, die bisherigen Lampen mit gestrecktem Draht zu ersetzen.

Sie wird in dem Umfange geliefert, den die Umstellung der Fabrihallen zulässt.

OSRAM

Volkswirtschaft.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, bringt eine statistische Zusammenstellung, nach der sich die ungünstige Wirtschaftslage im Oktober erheblich verschärft hat. Die Statistik ist auf Grund der Berichte der im Gewerkschaftsbund angeschlossen Verbände zusammengestellt und es ist daraus zu ersehen, daß bei 18 Vorkriegsberufen eine Steigerung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, während nur bei sechs der Stand im Oktober gegenüber dem im September gleichgeblieben, bez. eherungsweise etwas zurückgegangen ist. Bei den Buchbindern, Buchdruckern, Gemeinde- und Staatsarbeitern und den graphischen Hilfsarbeitern ist die Steigerung so gering, daß auch bei ihnen von einem gleichgebliebenen Stand gesprochen werden kann. Bei den übrigen Berufen ist eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit zum Teil in einem recht erheblichen Umfange eingetreten. Am stärksten bei den Tabakarbeitern mit 5,5 Prozent der von der Fählung erfassten Mitglieder. Dieser Beruf weist auch für Oktober, mit 13 Arbeitslosen auf je 100 Mitglieder, den höchsten Stand der Arbeitslosigkeit auf. Ihm folgt der Baudeckverband mit 12,1 Prozent. Am geringsten ist die Arbeitslosenziffer bei den Gemeinde- und Staatsarbeitern, und wenn man die gewerblichen Berufe ins Auge faßt, bei den Buchdruckern.

Das ungünstige Bild das die Arbeitslosenziffern von der Wirtschaftslage zeichnen, wird vervollständigt durch die über Kurzarbeit gemachten Angaben. Neben den Arbeitslosen kommt bei den Schuhmachern noch die erschreckend hohe Zahl von 37,7 Kurzarbeitern auf je 100 Mitglieder. Die Tabakarbeiter, die von der Arbeitslosigkeit am stärksten belastet sind, verzeichnen 26,9 und die Lederarbeiter 25,7 Kurzarbeiter vom Hunderter der Mitglieder. Alle an der Statistik beteiligten Verbände mit Ausnahme des Metallarbeiterverbandes, der für diese Aufstellung keine absoluten Zahlen lieferte, verzeichnen Ende Oktober insgesamt 199.853 Arbeitslose und 161.679 Kurzarbeiter bei 2.165.017 von der Fählung erfassten Mitgliedern. Es entfallen demnach auf je 100 Mitglieder 5,1 Arbeitslose und 7,5 Kurzarbeiter. Für 151.960 Kurzarbeiter wurden Angaben über das Zeitmaß der Kurzarbeit gemacht. Es arbeiten 42.166 1 bis 8, 49.443 9 bis 16, 46.769 17 bis 24 und 13.588 Personen 25 und mehr Stunden wöchentlich verlürzt. Insgesamt bieten diese Feststellungen ein trübes Bild der Gegenwart und lassen die nächste Zukunft in einem noch trüberen Lichte erscheinen. Bei der ungünstigen Wirtschaftslage und den Zeichen ihrer weiteren Verschlechterung wird der jetzige Winter für weite Schichten der Arbeitnehmer Deutschlands ein erhöhtes Maß von Leiden und Entbehrungen zeitigen.

Auswanderungsbevegung im Oktober 1925.

Nach den vorläufigen Vormerkungen des Statistischen Staatsamtes (zu deren Vollständigkeits noch Berichte für Oktober aus 13 Bezirken fehlen) wurden im Monate Oktober aus Deutschland in die Vereinigten Staaten von Nordamerika für 1530 Personen (im September 1925 für 1530 Personen). Von ihnen haben als Reiseziel 843 (1169) Personen europäische Staaten angegeben und zwar Frankreich 329 (463), den Verband der Sowjet-Republiken 192 (267), Deutschland 90 (180), Ungarn 41 (105), Desterreich 79 (40), Rumänien 88 (51), das Königreich S. S. 39 (17), Polen 30 (18), sonstige europäische Staaten 77 (99) Personen. Ueberseeische Staaten gab es als Reiseziel im ganzen 341 (358) Personen an, und zwar Argentinien 147 (176), Kanada 42 (66), die Vereinigten Staaten von Nordamerika 9 (77), Brasilien 26 (9), sonstige überseeische Staaten 31 (80) Personen. Die Statistik der nach überseeischen Staaten ausgegangenen Auswanderer wurde durch die Statistik der zum Ueberseeetransport übernommenen Auswanderer ergänzt, deren es im Oktober im ganzen 522 (im September 497) gab.

Vor der Einführung der vollständigen Sonntagsruhe in Böhmen? Die politische Landesverwaltung in Böhmen gibt — als eine Antwort auf diesbezügliche Vorstellungen der naturgemäß sonntagsruhefeindlichen deutschen Sektion des Landeskulturrates — bekannt, daß sie im Hinblick auf die günstigen Erfahrungen, die bisher mit der Sonntagsruhe gemacht wurden, unter Zustimmung des Ministeriums für soziale Fürsorge die volle Sonntagsruhe im Handelsverkehr in allen politischen Bezirken einzuführen beabsichtigt. Sie hat daher allen politischen Bezirksverwaltungen aufgetragen, dort wo die Sonntagsruhe noch nicht besteht, das bezügliche Verfahren einzuleiten. Auf Grund des Ergebnisses dieses Verfahrens wird die politische Landesverwaltung in denjenigen Bezirken, wo sie es als zweckmäßig erkennt, zur Einführung der Sonntagsruhe schreiten. — Die Absicht der politischen Landesverwaltung für Böhmen ist lebhaft zu begrüßen und es ist anzunehmen, daß auch die politischen Landesverwaltungen in Mähren und Schlesien diesem Beispiel folgen werden.

Millionenbetrug in einer Prager Bank. Auf eine riesenhafte Defraudation ist man vor einigen Tagen in der Anglo-Tschechoslowakischen Bank in Prag gekommen. Von der Prager Bank wurde ein Scheck auf 7000 Pfund Sterling lautend an eine in Geschäftsverbindung mit der Bank stehende ausländische Firma gefendet. Diesen Scheck signierte ein Beamter der Anglobank an und verwendete ihn zu seinem Vorteil. Das Büro über die Verwendung des Schecks wurde der ausländischen Firma gefendet, wurde aber dort von einer Beamtin, die mit dem Prager Beamten in Verbindung stand, zurückgehalten. Der Beamte kaufte mit der veruntreuten Summe Realitäten in Prag, welche er über ihren tatsächlichen Wert hinaus belastete. Der Betrag wurde erst festgestellt, als der Beamte mehrere Tage vom Dienste in der Bank wabschick. Er dürfte sich nach Russland begeben haben. Die in Prag weilende Gattin des geflohenen Beamten wurde gefesselt von der Polizei verhaftet, jedoch nach einem Verhör wieder aus freier Fuß gelassen. Die Polizeibehörden hielten sich in dieser Angelegenheit in tiefster Schweigen, da angeblich eine vorzeitige Bekanntgabe dieser Defraudation den Nachforschungen im Ausland nach dem Beamten schaden könnte. (Der veruntreute Betrag von 7000 Pfund entspricht heute einem Betrage von 1.200.000 Tschechoskronen.)

Interessantes zur Bodenreform. Am 26. November 1925 fand in der „Branicka Rednota“ in Prag ein Vortrag des Senatspräsidenten Klieber über das Patronatsrecht und die Bodenreform statt. Der Vortragende gab unter allgemeiner Beifall die räumlich verstreute Natur des obersten Gerichtshofes in dieser Frage zum Besten und schließlich wurde festgestellt, daß, wenn der Großgrundbesitzer das Bedeckungskapital für die Patronatslasten und den Pensionssfonds der Angestellten aufbringen soll, vom Uebernahmepreis überhaupt nichts übrigbleibt und selbst die Wächter (zum Beispiel die Hypothekendar) leer ausgehen.

Lehrgang für die deutschen Bezirks- und Ortsbildungsausschüsse in Prag. Der Sonderausschuß für Volksbildungswesen des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper in Teplitz-Schönau bezieht sich mit Unterstützung des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur vom 28. bis 30. Dezember 1925 einen Lehrgang für die Amtswalter und Mitglieder der deutschen Bezirks- und Ortsbildungsausschüsse in Prag. Der Lehrgang umfaßt eine Reihe methodischer Vorträge über allgemein wichtige Bildungsfachgebiete. Die Vorträge finden im Hörsaal 20 der deutschen Technik, Husova 5, in folgender Reihenfolge statt: 28. Dezember: Univ.-Prof. Dr. Celemann: Pflege von Sprache und Literatur, Univ.-Prof. Dr. Wofsky: Geschichte, Oberlehrer J. Blau: Heimatkunde. 29. Dezember: Prof. V. Schindl: Geologie, Univ.-Prof. MUDr. Gropper: Bau und Funktion des menschlichen Körpers, Univ.-Prof. Dr. Rauch-Traubenberg: Probleme der neueren Pflanzl. 30. Dezember: Univ.-Prof. Dr. S. Rauchberg: Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre, Univ.-Prof. Dr. Langer: Volkswirtschaftslehre, Karl Hirt: Volkswirtschaftslehre, Sekretär S. Kersch: Puppenbühne. Die Teilnehmer erhalten Unterricht in Schichtenarbeit und Mittagspause im Handwerkerklub Uraniahaus, Smolná 23. Wende finden an allen drei Tagen volkswirtschaftliche Veranstaltungen in der Prager „Urania“ statt. Die Teilnehmer müssen von den Orts- und Bezirksbildungsausschüssen entsendet und beim Sonderausschuß bis 15. Dezember ordnungsgemäß angemeldet werden. (Teplitz-Schönau, Schmetzplatz 9.) Es ist zu erwarten, daß die deutschen Gemeinden in Ermahnung der Berechtigung der Förderung der Gemeinbildungsausschüsse eine planmäßige, dem Stande der Sachkunde entsprechende Tätigkeit entfalten müssen den Besuch des Lehrganges durch Bestreitung der Reiseauslagen der entsendeten Teilnehmer fördern werden.

Direkt skandalöse Zustände herrschen in jener „Schulgebäude“ genannten Baracke in der Prager Heinrichgasse, in der das deutsche Realgymnasium untergebracht ist. Abgesehen davon, daß der Zugang zu dieser Schule auch nicht den bescheidensten Ansprüchen gerecht wird, so daß die Schüler vor dem Eintreten in das Gebäude den größten Gefahren ausgesetzt sind, — die Verhältnisse in den einzelnen Schulzimmern sind im höchsten Grade gesundheitsgefährdend. In der letzten Zeit haben diese skandalösen Zustände ihren Höhepunkt erreicht. Die Wohnung des abgebauten Schuldieners war nämlich frei geworden und die Direktion der Anstalt belegte sofort die beiden Zimmer als Schulzimmer. Die Raumausnutzung war aber nicht von langer Dauer; denn die beiden Zimmer waren von der Verwaltung, daß die Wangen den Schülern beim Unterricht von der Decke auf die Köpfe und Hälften und die Schüler die Wangen massenweise nach Hause fortzuschleppen. Als die Eltern der Schüler Kravall schlugen, entschloß sich die Anstaltsdirektion endlich, dem Skandal ein Ende zu machen. — Die beiden Zimmer werden jetzt eine gründliche Reinigung durchmachen müssen, bevor sie wieder benutzt werden können.

Zusammentritt von Genossenschaftsfunktionären. Um die aktuelle Frage der weiteren Frauenarbeit zu beraten hat der Vorstand des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften in seiner letzten Sitzung beschlossen, für den 10. Dezember nach Prag eine Besprechung aller jener Frauen einzuuberufen, welche sich bereits in der Genossenschaftsbewegung mit Erfolg betätigt haben. Die Kreisverbände wurden aufgefordert, mindestens ein bis zwei Genossenschaftlerinnen zu entsenden, deren Aufgabe es sein wird, sich in Zukunft um die Tätigkeit der Frauen nicht nur in ihrem Konsumbereich, sondern womöglich auch innerhalb ihres Kreisesgebietes zu kümmern.

Die Freunde unserer Ostentouristen „arbeiten“ in Südtirol wirklich durchgereist. Wie lesen die „Tagesblätter“ aus Bozen melden, haben vor einigen Tagen sämtliche deutschen Richter des Landgerichtes die Auforderung erhalten, einen Ort in Südtirol als Amtssitz zu wählen. Sie sollen also alle von Südtirol nach Altitalien verlegt werden. Jetzt heißt nur noch, daß in Südtirol das Deutschsprechen verboten wird.

Eine strenge Kälte hat mit einem Male in ganz Europa eingesetzt. Nach dem letzten Schneefall trat eine allgemeine Aufhellung ein, die eine im Dezember ungewöhnlich harte Kälte im Gefolge hatte. Es scheinen die Wetterpropheten doch Recht zu behalten, die für heuer einen besonders grimmen Winter voraussagen, wie er schon seit Jahren nicht mehr verzeichnet wurde. Das Gend des Proletariats wird dadurch ins Ungemessene steigen, zumal von einer Verbilligung der Brennstoffe keine Rede ist, dagegen der Mehrpreis sich im Aufstiegen befindet. Wie ungeachtet Familien einen besonders harten Winter durchhalten sollen, mühte heute die erste Sorge der verantwortlichen Stellen in diesem Staate sein. In Prag sind gestern nachts — 19 Grad Celsius verzeichnet worden, in Brerau 17, in Budweis 20, in Eger 28 und in der Slowakei 30. Auch in Deutschland herrichte rumeist harte Kälte. In Berlin wurden 11, in Ostpreußen 16 Grad Kälte gemessen, nur im Harz sind ungeheure Schneemassen gefallen. Ueber der Elbe wühlte ein furchtbarer Schneesturm. Das Rettungsboot eines gekenterten Seglers irrte 12 Stunden in diesem Wetter umher, bevor es Land erreichte. Stellenweise ist die Elbe vereist; da das Eis 6 bis 10 Zoll dick ist, müssen die Eisbrecher bereits in Tätigkeit treten. In Sarnia (Schweiden) wurden 33 Grad Kälte gemessen.

Diebstahl der Klassenkasse. (17. Tag.) Gestern wurden 11 und 85 als Grundlosien gezogen: Es gewannen: 60.000 Kronen das Los Nr. 40.085.

20.000 Kronen die Lose Nr. 28.211, 78.885, 10.000 Kronen das Los Nr. 24.885, 5000 K die Lose Nr. 22.211, 22.811, 105.811, 106.085, 106.785, 114.611, 122.511, 124.011, 145.885, 166.211, 203.285, 203.711, 201.011, 230.685, 2000 K die Lose Nr. 2111, 5485, 17.011, 20.385, 21.411, 71.785, 82.811, 110.185, 127.485, 135.411, 136.085, 137.185, 161.011, 163.511, 165.111, 168.811, 215.011, 219.385, 242.785, 249.685.

Nach 42 tägiger Verhandlung ist der große Prozeß wegen der Unterschlagungen im Petersburger Kriegslager endlich beendet worden. Das Oberste Gericht hat nicht weniger als 12 Todesurteile gefällt, darunter gegen den Hauptkreditgeber des Kriegslagers und gegen den Chef des Hafenkommandanten. 87 Angeklagte erhielten langfristige Freiheitsstrafen. In der Urteilsbegründung wird „das Gemebe von Betrug, Willkür und Bestechlichkeit“, das in der Verwaltung des Kriegslagers ausgeübt worden ist, als schärfste gebrandmarkt. Die zum Tode Verurteilten wollen ein Unabgesagtes einreichen. — Der Verwalter des Staatlichen Maschinenlagers in Sernur ist wegen Unterschlagung von 8000 Rubeln zum Tode verurteilt worden.

Ein althistorischer Palast eingestürzt. Der drei Stockwerke hohe Palazzo Capov, einer der ältesten historischen Paläste in Venedig, ist unter gewaltigem Geräusch eingestürzt. Von den verunglückten Bewohnern wurden 14 Verwundete, darunter 4 Schwerverletzte, aus den Trümmern hervorgezogen.

Die Trennung von Staat und Kirche ist jetzt in Mexiko und Chile vollzogen worden. Alle Kirchen sind als Staatseigentum erklärt worden. Wie lange wird es noch dauern, bis man auch bei uns so weit ist?

Japanische Jenseit. Das japanische Innenministerium hat die Verbreitung des Werkes „Die Bauern“ des polnischen Romandichters Adolfs Reymont verboten. Das Werk hat den Nobelpreis für 1924 erhalten und ist schon in verschiedene ausländische Sprachen übertragen. Die japanische Regierung gibt keinen Grund für das Verbot an, das wohl in der ganzen internationalen Kulturwelt lebhaftes Kopfschütteln erregen dürfte.

Wetterübersicht vom 5. Dezember. In Mitteleuropa herrscht nunmehr vorwiegend heiteres Wetter mit strengen Frösten. In den gestrigen Mittagsstunden lagen die Temperaturen um — 8 Grad C.; heute, Samstag, wurden folgende Minima gemeldet: Budapest — 20, Eger — 22, Budweis und Deutschbrod — 20, Lador — 19, Brerau — 17, Prag — 16 Grad Celsius. In den übrigen Stationen waren die Nachttemperaturen etwas höher. In Prag ist der Luftdruck auf mehr als 20 Millimeter über den Normalwert gestiegen. — Wahrscheinlich Wetter von Sonntag: Vom Norden her allmähliche Eintrübung und Witterung der Fröste. In den Niederungen neblig, später stellenweise etwas Schnee. Am Südrand des Staates halbheller und strenger Frost.

Ein erdichteter tödlicher Akt.

Wie aus München gemeldet wird, bedient dort die Polizei einen in der Kriminalgeschichte selten dastehenden Fall von Versicherungsbetrug auf. Ein in Sportkreisen bekannter Fahrer, der Kaufmann Theodor Portis, ein geborener Elsässer, der in Respektung im Alltagsanfällig war, hat einen Absturz mit tödlichem Ausgang auf den Bergen nach seiner Teilnahme an dem Sommerrennen in Gossensfeld erlitten, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme in der Höhe von 120.000 Mark zu setzen. Eine Rettungsexpedition ging damals auf die Suche und man nahm an, daß Portis in eine Gletscherpalte gestürzt und die Bergung seiner Leiche unmöglich sei. Die Frau Portis erhielt daraufhin von einer Versicherungsgesellschaft die Summe von 15.000 Mark ausgezahlt. Nachdem die Polizei in München von dem Abschluß der Versicherung Kenntnis erhalten hatte, leitete sie ihre Erhebungen in der Angelegenheit ein, die nunmehr zur Verhaftung der Frau Portis führten. Diese gestand bei der polizeilichen Vernehmung, daß ihr Mann den Vorkall erdichtet habe und daß er sich jetzt im Elfaufhalte. Von der Polizei wurde festgestellt, daß Portis fünf Tage nach seinem „Tode“ in einer Ortschaft bei Reg eingetroffen war und dort Aufenthalt genommen habe. Ob Portis bereits verhaftet wurde, ist unbekannt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste ihr ihre Augen
besorgt Optiker Deutsch, Prag,
Graben 25 Kl. Bazar.

Kostüme, gefüttert, komplette Damengrößen, von
Kč 95.—, (Hägen „Arbes“) aufwärts bei Busch,
Damen- und Badfisch Konfektion, en gros & en de-
tail, Prag, Přitopy 27, (Mitte des Grabens, soge-
nannter Großer Bazar) nur 1 Stock, keine Schau-
fenster (auch nicht im Bazar selbst) Gegenwärtig
große Weihnachts-Ofaktion zu tief reduzierten Prei-
sen. 3762

älteste 165—170 ab Prag, böhm. Weißhafer prima
152—155 ab Prag, Hafer, muffiger 142—146, Po-
sener Roggen, nicht verzollt, 134 ab Liebau; amer-
Hafer, verzollt 148 ab Teischen, Posener Hafer,
nicht verzollt 147 ab Grenzstation, jugosl. Weiz,
neu per Dezember 108 ab Eob, rumänischer
Weiz, kleinfrösig 128 ab Ederberg, Weiz,
Einquantina 132 ab Ederberg; Heu, halbfäh 75 ab
Prag, Heu, süß 84 ab Prag, amer. Fett 13,80—
14,10 ab Teischen, ungar. Fett 14,50—14,00, übriges
unverändert.

Der Film.

„Der Snob“ (Der Streiber). Der Film ist ein
Ergebnis der Metro Goldwyn und weist alle Vor-
züge eines anspruchsvollen Spielfilms auf. Der
Leitgedanke ist im Grunde genommen einfach: ein
junger Lehrer arbeitet sich in die Höhe und heiratet
eine arme Kollegin, die er weder liebt noch ach-
tet, da er sie für zu gering hält. Im Laufe der
Zeit offenbart sich dann bald sein niedriger, berech-
nender Charakter und seine Frau, die eigentlich eine
in die Einsamkeit geliebte Millionärin ist, ver-
läßt ihn, um ihrem eldlichen Jugendfreund die Hand
zu reichen. Die Handlung ist dem Alltag abelaucht
und bedt rücksichtslos die üblichen menschlichen
Schwächen auf. Es tut einem förmlich leid, daß der
sympathische John Gilbert, der bekannte Grisko
aus „Seine Stunde“, eine derart un-
sympathische, ja geradezu abstoßende Rolle verkör-
pert, wie die des strebenden Ehrens ist. Die rei-
zende Norma Shearer bewirkt mit ihrem see-
lenvollen, ergreifenden Spiel von neuem, daß sie
als erstklassige Künstlerin gelten will. Nicht uner-
wähnt mag die lebenswürdige Gestalt bleiben, die
der neffliche, ruhige Konrad Nagel in dem Ju-
gendfreund der unglücklichen Frau schafft. Die
Kunstleistung und Schönheit der Aufnahmen ist wie
gewöhnlich bei den Metro Goldwyn Sachen vollen-
dend und gebiegen. D. W.

„Die besessenen Dämonen“. Der Film beruht
recht abgeschmackt: die junge Frau eines Millie-
des einer Künstlergruppe, der es in geldlicher Hin-
sicht ziemlich schlecht geht, will ihrem Mann und
ihrem Kind eine glücklichere Zukunft bereiten und
läßt sich von einem Abenteurer nach New York fähren,
wo sie eine gefeierte Sängerin wird. Die Handlung
entwickelt sich dann in der üblichen Weise mit
Kantspielem, Sehnsucht und Verwidlungen, bis die
Frau einem reichen Mann nach Alaska folgt. Dort
wird sie nach Jahren, da sie schon gänzlich verkom-
men an der Seite des Abenteurers dahinglebt, von
ihrem Mann gefunden und erst dieser Schluß ist
derart menschlich echt und ergreifend gebracht, daß
man sich mit dem ganzen Film abfindet. Barbara
La Marr in der Hauptrolle verleiht dem Stück eine
gewisse Zugkraft, aber eine Künstlerin ihres Ran-
ges könnte wohl in gehaltvolleren Stücken spielen. D. W.

Kunst und Wissen.

Hoshibara (Gastspiel Blanche Dergan).
Einst malte der Chinese Werthern und Lotte auf
Porzellan, heute ist alles Chinesische in Deutschland
große Mode. Aus der „Arbeitskreis“-Strömung ist
auch der Stetich von Hans Bachwin „Hoshibara,
das Haus der Luster“ zu erklären. Ein chinesischer
Vordienstwart betäubt, plündert und erschleht einen
Engländer. Die Handlung gruppiert sich um eine
Frau, die von Blanche Dergan mit aller Routine,
deren diese große Künstlerin fähig ist gespielt wird.
Sprachlich ist dem Lustspielmacher Bachwin die
Nachahmung Labunds ganz gut gelungen. Was
er an Musik und Symbolik dazutut, das ist dem
Stück nur abträglich. Als Stetich ist es gelungen
und gegen das Ende wird die Handlung unerhört

spannend. Renner war als Chinese sehr gut,
Kurt Erle hat von seinem Maximilian etwas
zuviel Bathos und Majestät in die Rolle des Eng-
länders mitgebracht. Demeu hatte mit dem Fundus
der Arbeitskreis-Aufführung hübsche Bühnenbild-
gestell. Das Publikum war in atemloser Spannung,
der bleibende Genuß der Aufführung liegt in der
wunderbaren Musik der Stimme Blanche Dergans.
E. F.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Heute, 11 Uhr vorm Kammermusik, halb 3
Uhr „Hoffmanns Erzählungen“, 7 Uhr
„Clo-Clo“; Montag „Ledy Fanny und die
Dienstbotenfrage“; Dienstag „Crison“;
Mittwoch „Clo-Clo“; Donnerstag „Verkaufte
Braut“; Freitag halb 8 Uhr „Der Gatte des
Fräuleins“; Samstag „Deutsche Musik in
Bild und Tanz“; Sonntag halb 8 Uhr
„Eigenerbaron“, 7 Uhr „Ledy Fanny
und die Dienstbotenfrage“; Montag
Fidelio“.

Spielplan der Kleinen Bühne Heute 3 Uhr
„Der Mensch im Käfig“; 7 Uhr „Victo-
ria“; 10 Uhr „Hoshibara“; Montag „Der
Barbier von Sevilla“; Dienstag „Char-
lens Danté“; 10 Uhr „Hoshibara“; Mit-
twoch „Victoria“; 10 Uhr „Hoshibara“;
Donnerstag „Der mutige Seefahrer“;
Freitag „Jugend“; Samstag „Heberfabrik“;
Sonntag 3 Uhr „Das Kamel geht durch das
Radelohr“, halb 8 Uhr „Dein süßer
Mund“; Montag „Mini“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“
Wochenprogramm: 6. bis 12. Dezember.
Heute, halb 11 Uhr: „Wege zur Kraft
und Schönheit“. 12. Wiederholung.
Heute, 4 Uhr: „Mexiko“. Großer Lichtbil-
dervortrag. Prof. Dr. Tomasek Wien.
Montag, 8 Uhr: „Wege zur Kraft und
Schönheit“. Heute (letzte) Wiederholung.
Mittwoch, 8 Uhr: „Unser Seelenleben“.
Dr. A. Urbanitsch-Wien.
Donnerstag, 8 Uhr: „Balladen zeitge-
nässiger Dichterinnen“. Defamations-
abend von Universitätslektor Gusti Weidlschdel.

Freitag, 7 1/2 Uhr: Radiobund.
Freitag, 8 Uhr: „Der Sexualverbre-
cher“ mit Lichtbildern. Dr. Friedrich Bill
Samstag, 3 Uhr: Kindermärchenach-
mittag mit Film. Erklärende Worte Lehrer
Alfred Scholz.
Dazu sämtliche Kurse des „Modernen Bil-
dungs-Institutes“.
Konzert Rosenhals für Mitgl. ermäßigte Karten.
Karten zu allen Veranstaltungen, Mitglie-
deranmeldungen, Mitgliedsarten-Erneuerun-
gen: täglich halb 10—1 und 3—7 Uhr. Bio-Urania-
kassa, Smetich 22. Telefon 429. 3782

Eine böse Geschichte! Das kommt davon, wenn
der Eherring in der Westentasche verschwindet! Die
Folgen sehen Sie in „Kammermusik“ mit
Henry Forten im Urania-Kino.
Heute, Sonntag, 3, halb 6 und 8 Uhr; Montag
halb 6 Uhr.

Zentralverband der Angestellten in
Industrie, Handel und Verkehr, Orts-
gruppe Prag II, Hünerova nam. 4.
Mittwoch, den 9. Dezember, halb 8 Uhr
abends, findet im Speisesaal der G. C. C.,
Prag II, Hünerova nam. 4. Souverain, ein Vor-
trag des Gen. Dr. Armin Klein über „Sozial-
ärztliche Streiflichter“ statt. 3772

Turnen und Sport.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband
Winterportler Achtung!
Wir machen aufmerksam, daß die Fahrbegün-
stigungsmarken für einzeln fahrende Winterportler
bei uns erhältlich sind. Preis für Legitimation und
Karte K 7,50. Nach Einlieferung des Betrages wird
die Legitimation unseren Bundesmitgliedern oder
Bereinen zugefendet. Die Bundesleitung.
Derausgeber Dr. Rudovic Gied.
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm H. Kneer.
Druck Deutsche Postungs-K. G. Prag
für den Druck verantwortlich E. Dostl.

Euer Körper

bedarf ständiger Pflege durch Ein-
reibungen einmal wöchentlich.
Dazu eignet sich der
weltberühmte

MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN

ALPA

behttet Euch aller, wie immer be-
nannter Nachahmungen und weisel
dieselben energisch zurück, denn Sie
haben Ihr gutes Recht, für Ihr Geld
das Beste zu verlangen und das ist
und bleibt der echte

MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN

ALPA

Überall erhältlich! — Preis Kč 5.—

Prager Produktbörse. (Offizieller Bericht v.
4. Dezember.) Auf festere Tendenz der amerikani-
schen Produktmärkte war auch die Stimmung des
heutigen Prager Marktes allgemein fester, nachdem
auch der Wiener Markt eine bessere Tendenz auf-
weist. Die Befestigung wird dadurch unterstützt,
daß der Donau- und Elbeverkehr in den nächsten
Tagen eingestell werden wird, wodurch die Einfuhr
der ausländischen Waren unterbunden sein wird.
Der Bahnverkehr für ausländische Einfuhr stellt sich
nämlich verhältnismäßig teurer. Gleich wie am
Dienstag kommt die bessere Stimmung nicht so
durch einen Preisunterschied zum Ausdruck, son-
dern eher durch größere Nachfrage und lebhafteres
Geschäft. Getreide behauptete heute gut die Preise
von Dienstag. Hafer, besonders deutsche Ware,
wurde teurer. Billiger lag Hafer polnischer Pro-
venienz. Auch Weiz und Heu zogen merklich an.
Amerikanisches Fein mehl der bisherigen stauen Ten-
denz lag heute etwas fester. Die anderen Waren-
sorten konnten bei regerem Geschäft ihre Preise
leicht behaupten. Die heutige Börse war verhält-
nismäßig gut besucht. (Anschluß des diensttägi-
gen Feiertages findet die nächste Produktbörse
am Montag, den 7. Dezember statt.) Es wurde
notiert in Kč: Böh. Weizen 185—195, ab
Prag; böhm. Roggen 140 ab Prag, böhm. Merkan-

Jaro:lav Fu'ka.

Der Blinde.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen
von
J. Reismann.
II.

Dann kamen sie eines Tages vermittels ihrer
Blindheit und Nachbars Franzl zusammen. Es
war auf einer Bank im Pa'ke.
Sie sprach: „Ich heiße Anna Krázel.“
Er sagte: „Ich heiße Anton Lexa, Kriegs-
blinder!“
Es' lang, als ob er einen Versuch mitteilen
würde.
Doch reichten sie einander nicht die Hände.
Der Raum der Blindheit war ein unendlicher.
Er fragte sie: „Ist Ihnen hier nicht traurig
zu Mut?“
Sie antwortete: „O, nein!“
Dann sagte sie zu Franzl: „Du kannst heim-
gehen, ich finde mich überall zurecht!“
Und sie fuhr fort, während sich der Bursche
entfernte: „Wissen Sie, manchmal wird mir's
bange. Gewöhnlich, wenn ich auf der Pflzer
Piele. Ich erinnere mich all der schönen Dinge,
die ich in Wien gekannt hab'. Ach, ich erkenne eine
schöne Sache nach dem Klang. Eine schöne Ge-
he kann nicht häh'ich klingen, nicht wahr? Im
Prater war es sehr schön. Wäiterchen pflegte
mich zu tragen: W'ilst du nicht mit dem Ringel-
spiel fahren? Und ich sagte: Nein, ich möchte
lieber der Musik zuhören. Dort gab's soviele
Musik. Und so einen schönen Lärm. Auch ein
Lärm kann schön sein, nicht wahr?“
Er entgegnete: „Ich denke, Fräulein, nur ein
durch Glück und Unterhaltung verursachter Lärm
ist schön. Ich kenne einen Lärm aus dem Kran-

tenhause. Er gleicht einem glühenden Drahte,
der durch einen Körper gezogen wird. Und man
wüßte nie, wenn er zu Ende wäre. — Das war
das Schrecklichste!“
Sie sagte: „Auch im Lachen gibt es einen
Unterschied. Warten Sie, Sie werden es erken-
nen. Man möchte sagen: Lachen ist Glück. Aber
Sie werden sehen, daß ein Lachen, auf dem ein
unbefriedigter Gedanke liegt, ein ganz anderes
Klang hat, als ein glückliches Lachen. Es klingt
nicht. Es schlägt!“
Er unterbrach sie: „Als ich im Kranken-
hause lag, hörte ich, wie mein Nachbar lachte,
wissen Sie, wie man zu lachen vorort: aus vol-
lem Halse. Ich sprach zu ihm: W'über, Mensch,
wieherst du so? Er gibt keine Antwort. Und
lacht weiter. Aber die stark' nchwester beugt
sich zu meinem Ohr herab und flüstert mir zu:
Er lacht nicht, er weint. Er hat erfahren, daß
man ihm beide Füße abgenommen hat. — Se-
hen Sie, man unterscheidet nicht das Weinen
vom Lachen!“
Sie sagte: „Nur am Anfang ist es so. Sie
werden schon sehen!“
Und eine Wei'e nachsinnend, fuhr sie fort:
„Ich weiß, es ist unmöglich, aber wenn je-
mand zu mir käme und spräche: du wirst sehen,
aber dafür tau' ich sein, glauben Sie mir, ich wäre
nicht einverstanden damit!“
„Nein, ich wäre nicht einverstanden damit!“
Es war die Uebersetzung eines Menschen
der etwas Bekanntes nicht gegen etwas Unbe-
kanntes einzuwenden möchte, aus Furcht, sich zu
betrüngen. Und ihr Glaube an die Schönheit des
Klanges war so stark, daß er ihr Unglück zähmte.
Es sah sie nicht mehr. Nur auf ihm lag es,
wie ein schwerer und unbeweglicher Gegenstand
in einem Schranke liegt, den wir nicht benötigen,
aber an den wir von Zeit zu Zeit'astehen, wenn
wir unangenehme Sachen herausnehmen.
(Kortleyna folgt.)

Sehr billig!
NORWEGER-SKI-DRECK, Eisröcke,
Podehosen, Kinderpeize,
Windjacken, Lederöcke,
warme Hapen, Wintermäntel.
Kinderkleiderhaus
Hirsch, Prag,
Telczna 14. 376.

Wir vertreiben
OPTIMUS
den bekannten Vielfältiger
für Hand- und Maschinenschritt
Generalvertreter für C. S. R.
L. & G. Hulphen,
Prag, Mikuláská 22a Telefon 2342.

Verlangen Sie die führenden amerikanischen
prima Schweine-Kamellmarken und tschechischen
Spezialmilch
„Apec“ und „Morrell“
Vertreter für die Czecho-Slowakei
Robert Stránský, Prag II.
Janáčkova 13
Druckanschrift „Kontra“ Telefon 087.

Werbet bei jeder Gelegenheit für
Euer Parteiblatt den
„Sozialdemokrat“!

Piering-
seni u. Esslo
ist dar heute
49 haben in aller
Konsum-Verleinen

BRÜDER TAUBER
Weingroßhandlung
Prag-Vysočan
in- u. ausländische Weine in reichlicher Auswahl
Spezialität: Besondere's geprüfte Rieslingweine

Winterpöcke
lang, schwarz:
Kč 290.-, 330.-, 390.-
490.- bis 1.450.-
kurz, für Landwirtschaft
und Sport:
Kč 150.-, 190.-, 240.-
290.- bis 980.-
„KING“
der König der Winterpöcke
heuer nur
Kč 790.-
Kurzer Winterrock
mit elegantem Ueberzug, Wollfutter,
warmer Einlage u. elegantem langem
Opposomschulkragen
Kč 490.-
Stránský
Hybernská. 3770

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des
Konsumvereines Solchwaren der Firma
HEGNER & Co., PILSEN
Solchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN,
SIND DIE ALLERBESTEN!